





# TIBET - Und weiter dreht sich das Rad...

Fortsetzung

## Der tibetische Mensch

Die theokratische Gesellschaftsordnung hat aus den einst kriegerischen Tibetern ein sanftmütiges Volk gemacht. Ihr Aufstand aber bewies, daß Angriffe auf ihre Religion und Lebensart den alten Kampfgeist wieder aufflammen lassen können. Symbol des tibetischen Buddhismus ist das Rad des Lebens, Sinnbild der vielfachen irdischen Wiederkehr der Seele, bis sie, durch Gebet und Meditation geläutert, im Nirwana die völlige Ruhe der Erlösung findet.

Diese Lehre ist im Charakter der Tibeter tief verwurzelt. Sie sind sorglos wie die Kinder, arbeiten nur so viel, daß sie ihr Leben fristen können. So wollte ich beispielsweise einmal vor dem Monsuneinbruch noch einen Deich fertigstellen und forderte dazu von der Regierung zusätzliche Hilfskräfte an. Sie kamen. 800 Bettler, übrigens in der Mehrzahl Frauen. Der Lohn wurde ihnen täglich ausbezahlt. Am Ende des zweiten Tages waren sie alle verschwunden. Der Lohn, den sie empfangen hatten, reichte für die Woche.

Obgleich sie unglücklich sind im Erdulden von Mühseligkeiten, ist ihre körperliche Kraft doch nicht mit der eines gutgenährten Europäers zu vergleichen. Bei der Arbeit, beispielsweise beim Umgraben, wird einer die Schaufel halten, während zwei andere ihn mit Stricken dabei unterstützen, die Erde auszuheben. Oft aber fällt es ihnen ein, ein Lied zu singen oder auch zu tanzen. Dann ruht die Arbeit. Wenn einer beim Umgraben einen Wurm entdeckt, erhebt sich sofort großes Geschrei. Alle helfen zusammen, die Erde vorsichtig wegzuräumen und den Wurm in Sicherheit zu bringen. Er könnte ja die Seele eines lange Verstorbenen Verwandten in sich tragen.

Die Wertbegriffe der Tibeter haben mich immer wieder aufs neue tief beeindruckt. Einmal wiederholte ich im Kreise einer größeren Gesellschaft eine Radionachricht, die von einem neuen Flugrekord in der Atlantiküberquerung berichtete. Niemand teilte meine Begeisterung. Nur einer sagte schließlich: „Warum? Sagen Sie mir doch warum?“. Bei einer anderen Gelegenheit wollte ein europäischer Freund einem tibetischen Pilger beim Herausfinden der Zuganschlüsse nach Indien behilflich sein. Er lehnte ab. Warum sollte er seine Augen strapazieren. Er bestand darauf, sofort zum Bahnhof zu gehen. „Dort werde ich warten“, meinte er, „einmal muß ja ein Zug kommen!“

In meinen Augen sind die Tibeter das glücklichste Volk der Welt; beseelt von einer natürlichen Heiterkeit, höflich und gastfreundlich. Gastfreundschaft wird überall geübt, in den Klöstern wie in den Familien. Gastfreundschaft heißt: gebutterter Tee und Tsampa.

Tsampa ist das Hauptnahrungsmittel des Tibetens, ein aus geröstetem Gerstenschrot und Jachmilch, Bier oder gebuttertem Tee zubereiteter Brei. Gebutterter Tee, von dem er täglich 50 Tassen und mehr zu sich nimmt, spielt im Leben des Tibetens eine große Rolle. Es handelt sich um einen Teesud, daß die Butter meist ranzig und obendrein voller Jakhaare ist.

Trotz der Behauptung der Rotchinesen, Tibet sei von jeher ein Teil Chinas gewesen, sind seine Religion, seine Sitten, seine Kultur und Sprache Beweis genug für eine jahrhundertalte Eigenständigkeit Tibets. Die Fremdheit, die Tibet um sich verbreitet, die es uns als ein geheimnisvolles Land in den Bergen erscheinen läßt, wird von den Tibetern bewußt begünstigt, die es in vielen Jahrhunderten gelernt haben, daß man mit mächtigen Nachbarn am besten auskommt wenn man sie sich genügend weit vom Leibe hält.

Ein treffendes Beispiel hierfür ist die Haltung der Tibeter, die sie an den Tag legen, wenn Fragen der Erschließung ihrer Bodenschätze angeschnitten werden. Man will wissen, daß das Land reich an Gold und anderen Edelmetallen ist; doch haben die Mönche jede Schürfarbeit immer wieder dadurch unmöglich gemacht, daß sie vor

dem Zorn und der Rache der erzürnten Erdgeister warnten.

Isolation aber bedeutet zwangsläufig Rückstand. In der Mitte des 20. Jahrhunderts wird man in Tibet noch immer einen Fluß lieber durchwaten als Brücken bauen, und man ist zufrieden damit, seine Mahlzeit auf einem Feuer zuzubereiten, das mit einem Funken aus dem Feuerstein entzündet worden ist. Will man Tibetern klarmachen, wie es die Rotchinesen versucht haben, daß sie unnötigerweise unter der Last eines mittelalterlichen Systems stöhnen, lachen sie nur.

Dennoch gibt es einsichtige Tibeter, die die Notwendigkeit gewisser Reformen anerkennen. Aber, so sagen sie, sie müssen von Tibet selbst ausgehen und nur ganz bedächtig sich vollziehen. In einem Lande, wo Entfernung und Zeit am gemächlichen Schritt der Jak-Rinder gemessen werden (drei Kilometer in der Stunde), darf auch der Fortschritt nur langsam kommen und am wenigsten kraft fremder Gewalt.

Der Dalai-Lama, heute nicht mehr der Knabe, der er war, als ich noch sein Lehrer gewesen, lehrte mich, daß ich manchmal unmutig über den langsamen Fortschritt meiner Arbeit war, dies. Er sagte: „Will mich einer besuchen, dann kann er die

120 Meter zur Spitze des Potala nicht in einem großen Sprung nehmen, er muß Stufe um Stufe und Stockwerk um Stockwerk langsam nach oben schreiten.“ Die kommunistischen Herren Chinas werden jetzt vielleicht die gleiche Lektion lernen müssen.

## Kongoloesische Parteien fordern Besprechungen

LEOPOLDVILLE. Die Abako-Partei, die afrikanische Solidaritätspartei und die kongoloesische Nationalbewegung (Kalonji-Tendenz) forderten König Baudouin, den belgischen Ministerpräsidenten, die Präsidenten der beiden Häuser des belgischen Parlaments und die politischen Parteien telegraphisch zur Durchführung von Besprechungen auf. Dem Wunsche dieser drei Bewegungen zufolge sollten die Diskussionen in Brüssel unter Beteiligung der kongoloesischen Parteien, des Kongoministers und belgischer Parlamentarier stattfinden.

Andererseits teilte die kongoloesische Nationalbewegung Lumubas ebenfalls telegraphisch dem Kongominister mit, daß sie an diesen Besprechungen nur teilnehmen werde, wenn Lumuba vorher auf freiem Fuß gesetzt wird.

# Polen zwischen 2 Machtblöcken

## Die Suche nach der Quadratur des Kreises

Sieben der 19 polnischen Provinzen waren einst deutsches Gebiet. Warschau versucht mit allen Mitteln, aus seinen neuen Westgebieten blühende Provinzen zu machen. Für den Westen ist nichts zu teuer, nichts zu gut. Aber die neuen Bewohner des Landes bleiben skeptisch, zumeist die älteren Wissenschaftler werden bemüht, um zu beweisen, daß die Gebiete unpolsnisches Land sind. Sie müssen viele Jahrhunderte zurück in jene Zeit gehen, als es noch keine Nationalstaaten gab — und selbst dann müssen sie vieles im Sinne des Staates zurechtklittern.

Und dennoch: Die Mehrheit des polnischen Volkes steht hinter der Oder-Neiße-Grenze, die inzwischen auch von dem einen Teil Deutschlands, der kommunistischen Deutschen Demokratischen Republik, als „Friedensgrenze“ anerkannt worden ist. Auch Moskau scheint die in Potsdam vorgesehene „Regelung der polnischen Westgrenze durch einen Friedensschluß“ längst vergessen zu haben. Manchmal allerdings droht der Krenl damit, wie nach jenem Juni 1956, in dem nach einem Volksaufstand in Posen im Ostblock das „Taufwetter“, die Lockerung der strengen Abhängigkeit vom Krenl eingesetzt hatte.

In einer spontanen Demonstration forderten die Polen im Herbst 1956 mehr Selbstbestimmung für ihr Land. Moskau, seit Stalins Tod auf der Suche nach einem neuen Kurs, gab nach. Warschau wurde ein „eigener Weg zum Sozialismus“ zugestanden. Der Sowjetmarschall Konstantin Rokossowski verschwand und wurde durch einen Polen ersetzt, der noch kurze Zeit zuvor in einem Gefängnis gesessen hatte. Wladyslaw Gomułka, ein Kommunist, aber eben-

so ein patriotischer Pole, riß die Macht im Parteiapparat an sich und begann, die Stalinisten aus der Parteileitung auszubooten. Der Krenl sah zu. Er schwieg auch noch, als einige Wochen später in Budapest junge Studenten, angeregt durch das polnische Beispiel, am Denkmal des Generals Bem eine große Protestversammlung veranstalteten. Bem, ein Pole war 1948 beim Aufstand der Ungarn gegen Habsburg einer der prominentesten Führer gewesen. Doch dann schlug die Rote Armee zu, walzte den Aufstand mit Panzern zusammen. Die Folgen dieses Eingriffs spürt man auch in Warschau. Man wurde stiller.

In Kanada und in Großbritannien leben große polnische Kolonien. Es sind Männer, die beim Kriegsbeginn im Ausland waren, die sich nach dem Zusammenbruch der polnischen Armee 1939 auf neutrales Gebiet retten konnten. Unter dem General Anders bildeten sie eine Armee auf Seite der Alliierten, die bei Narvik und in Ostafrika eingesetzt wurde, die schließlich Monte Cassino einnahm. Es sind Männer, die einst der demokratischen Exilregierung in London nahestanden; erbitterte Gegner des Kommunismus in jeder Form, Männer, die das Exil der Unfreiheit vorziehen. Aber: Es sind polnische Nationalisten, die sich voll und ganz hinter die Oder-Neiße-Linie stellen, mögen sie auch sonst mit ihrer Heimat nicht mehr viel gemeinsam haben. Ihre Zeitungen unterscheiden sich in ihrem scharfen Ton gegen die Bundesrepublik in nichts von den in Warschau erscheinenden Blättern.

Warschau hat die Deutsche Demokratische Republik anerkannt, ist zusammen mit ihr im Warschauer Pakt, dem östlichen Gegenstück zur NATO. Nach einem allgemeinen Grundsatz nimmt die Bundesrepublik mit keinem Land diplomatische Beziehungen auf, das die DDR anerkennt (Sowjetunion ist die große Ausnahme). Soll dieser Grundsatz jetzt durchbrochen werden? Soll Bonn sich um diplomatische Beziehungen mit Polen bemühen? Noch sitzt der Haß tief in den Polen. Die schneidende Antwort auf die versöhnlichen Worte Bundeskanzler Adenauers zum 20. Jahrestag des Kriegsausbruches hat es deutlich gezeigt. Man fürchtet den deutschen Revisionismus. Man will von dem in der Charta der Vereinten Nationen festgelegten Heimatrecht der Völker, das die Vertriebenenverbände in der Bundesrepublik als ihr selbstverständliches Recht auch für sich in Anspruch nehmen, nichts wissen. Man will in Polen nur eines: die Gewißheit, daß die Oder-Neiße-Grenze die endgültige Grenze ist, daß Stettin, Breslau und Danzig fortan polnisch sind und bleiben.

Kein Volk Europas hat für seine nationale Freiheit so große Opfer gebracht, hat so viel erduldet, war so lange Spielball fremder Mächte wie das polnische Volk. Man hat den orthodoxen Russen genauso hassen gelernt wie den protestantischen Preußen. Jahrhundertlang in den napoleonischen Legionen, während der Aufstände, auf beiden Fronten des ersten Weltkrieges, in der Widerstandsbewegung gegen die Deutschen und in der Armee Anders haben sie ihre Nationalhymne gesungen, die bezeichnenderweise mit den Worten beginnt: „Noch ist Polen nicht verloren...“

Aber ist die Hoffnung auf eine Besserung des deutsch-polnischen Verhältnisses verloren? Niemand kann das sagen. Daß die Nachbarn im Osten trotz aller kommunistischer Ueberzeugung nicht dem ganzen Westen hassend gegenüberstehen, hat der triumphale Empfang des amerikanischen Vizepräsidenten Nixon in Warschau gezeigt. Aber man will Sicherheit, will die neuen Provinzen im Westen behalten. Wer hier einen Weg findet, der das Heimatrecht der vertriebenen Deutschen mit dem Sicherheitsbedürfnis der Polen verbindet, der hat die Lösung der Quadratur des Kreises, den Weg zu einem besseren deutsch-polnischen Verhältnis gefunden.

## Eine Sensation!

Jetzt auch einwandfreier Empfang des deutschen Fernsehens in St. Vith

selbst bei ungünstiger Lage. Geringe Antennenkosten. Garantierter Kundendienst. Kostenlose Vorführung bekannter Marken wie Grundig, Philips, Sierra, Körting, Prisma, Telefunken.

Ein Versuch lohnt sich! Kostenlose Vorführung! Elektrogeschäft Lamb. SCHÜTZ, St. Vith Rodterstr. Tel. 150

# Europas „Ausverkauf“ geht zu Ende

## Die Tage der „Trödelmärkte“ sind gezählt

Der „Ausverkauf“ Europas nähert sich seinem Ende. Die großen Trödelmärkte der Weltstädte — der „Marche aux Puces“ in Paris, der „Rastro“ in Madrid und der Antiquitätenmarkt in London — werden immer armseliger. Ein Händler nach dem anderen bricht seine Zelte ab; die Häuser im Geschäft mit alten Sachen ist vorbei. Die Angebote bleiben aus und auch die Käufer. Es sieht so aus, als hätten die Kanonenkugeln aus dem Dreißigjährigen Krieg, die Silbermünzen und rostigen Säbel endlich ihre Besitzer gefunden. „Rien ne va plus“ — „Nichts geht mehr“, sagen die Händler des Pariser Flohmarktes, und überall, wo es in Europa Trödelmärkte gibt, sagt man dasselbe.

Den letzten Trödelmarkt Europas, der noch täglich geöffnet ist, gibt es in Barcelona. Er hat in den letzten Jahren von den Touristen gelebt, und vielleicht hätte er noch einige Zeit durchgehalten, wenn nicht dieser Tage der Stadtrat sein Todesurteil gefällt hätte: die „Encantes“, so heißt der Trödelmarkt am Platz der „Glorias Catalanas“, müssen abgebrochen werden. Das Gelände wird für Wohnungen gebraucht.

Vor dreißig Jahren, als die Trödel Barcelonas schon einmal einen Platz räumen mußten, da hatten sie noch genug Geld und Hoffnung, um geschlossen einen Umzug und einen gemeinsamen Wiederaufbau ihrer Hütten zu wagen. Damals war dieses Stück Romantik noch mächtig genug, sich nicht verdrängen zu lassen. Aber heute... Heute ist das etwas anderes. Die Geschäfte der letzten Jahre waren schlecht, weil sowohl Käufer als auch Lieferanten klüger geworden sind: Es wurde immer schwieriger, die Plagiate von Malschülern als echte Goyas zu verkaufen. Wenn die „Encantes“ nun in den nächsten Wochen geräumt werden müssen, wird in Barcelona der Trödelmarkt sterben. Die Wohlhabenden unter den Trödelern werden in irgendeiner Ecke der spanischen Millionenstadt ein seriöses Antiquitätengeschäft eröffnen; und die hoff-

nungsvollen und mutigen Trödelwerder nach Madrid ziehen — zum „Rastro“.

Dieser „Rastro“ (der Rechen) ist das Bunteste, Romantischste und Unterhaltsamste, was man sich überhaupt vorstellen kann — allerdings nur am Wochenende. Werktags ist er geschlossen, weil sich das Geschäft nicht rentiert. Am Sonntag aber strömen Touristen und Einheimische zu Tausenden in die „Calle de Toledo“, um zu kaufen, zu begutachten und sich zu amüsieren. Die Touristen verdrängen ihre Zeit auf dem Rastro, und die Händler verdrängen ausgefranste Hosen, rostige Ofenrohre, Madonnen aus Gips, Knöpfe aus Perlmutter, Kanarienvögel und — Gedichte, die auf Menschenhaut geschrieben sind.

Eine Menge wertloses Zeug ist da gestapelt, fast alles Ladenhüter, die aus der Blütezeit dieses größten Trödelmarktes Europas übriggeblieben sind. Vor zehn Jahren konnte man noch wertvolle Schnitzereien, Originalmanuskripte Lope de Vegas oder den garantierten echten Krakenkopf des Königs Amadeus von Aosta auf dem Rastro entdecken und für ein paar Lumpen Centimos erwerben. Aber diese Zeiten sind vorbei. Die Händler wissen was ihre Ware wert ist, und wenn jemand übervorteilt wird, dann ist das auf jeden Fall der Kunde. Außerdem nimmt der Vorrat an verkäuflichen wirklich wertvollen oder kuriosen Antiquitäten mit der Zeit ab, wenn es auch einige begabte spanische Handwerker gibt, die in ein paar Stunden fertigbringen, wozu Generationen von Holzwürmern Jahrzehnte brauchen. Gerade darum aber meiden vor allem die Amerikaner den Rastro. Und ohne die amerikanischen Touristen ist nun einmal kein Geschäft in Sachen Kitsch zu machen.

Den spanischen Rumpelkammern geht es nicht schlechter als den beiden anderen großen Trödelmärkten Europas. Sowohl in London als auch in Paris wurde die Geschäftszeit eingeschränkt. Auf dem

Londoner Antiquitätenmarkt sind die Verkaufsstände an sechs Tagen in der Woche leer. Nur donnerstags wird angeboten, gehandelt und — wenn möglich — betrogen. Daß der Kunde übervorteilt werden muß, ist auf dem Lumpenmarkt in Neapel (der mehr eine Verkaufsmesse für die Armen als ein wirklicher Trödelmarkt ist) ebenso üblich wie auf dem Londoner Antiquitätenmarkt oder den „Marche aux Puces“ dem Flohmarkt in Paris.

Der Flohmarkt an der Porte de Clignancourt findet nur noch zum Wochenende statt. Als man in Frankreich auf Kredit zu leben begann, verblühte auch das Wirtschaftswunder der Trödel. Es lohnt sich nicht mehr für sie, Tag für Tag inmitten ihres Plunders zu sitzen und zu versuchen, die Dekorationen der gemütlichen und versunkenen Zeit der Colette zu verbökern.

Daß man auf dem „Marché de Ferraille“, dem Pariser Eisenmarkt, nur noch einmal im Jahr einkaufen kann, ist ein Jammer. Er öffnet im Herbst an der Bastille seine Tore und bietet alles an, was nur entfernt mit Metall zu tun hat: Glühbirnen, Klaviere, Maschinen, Autoteile, Suppenlöffel, Oefen, Orden, Nägel, Gartenzäune, Guillotinen. Es gibt wohl niemanden in Paris, der sich dieses jährliche Schauspiel entgehen ließe. Hier kaufen die sparsame Hausfrau, der Metallhändler und der Opernregisseur.

So sehr der Eisenmarkt geschätzt wird, nach etwa zwei Wochen kann er sich selbst zum alten Eisen werfen — wo schon die anderen großen Trödelmärkte Europas liegen — und alles, was nicht verkauft worden ist, für das nächste Jahr aufzuheben. Auf dem Eisenmarkt hoffen die Händler von Jahr zu Jahr, auf den Trödelmärkten hoffen sie von Woche zu Woche. Was sie überhaupt noch hoffen läßt, sind die Legenden aus früheren Zeiten, in denen mancher über Nacht reich geworden ist, weil er unter seinem Plunder die Bilder eines Rembrandt, Rubens oder Botticelli entdeckte.

# Gut be

VITH. Sehr gut b...  
ntag abend das  
ein „Sängerbu  
nes Stiftungsfe  
bst veranstalte  
guten Darbietu  
vereins und der  
per unter Leitun  
mer hörten wir  
er-Köller mit ei  
gen, die das Pu  
eder begeisterte  
Zugabe folgte. V  
ger dieser außeror  
in gekannt hat,  
Köller, sein Stim  
ne Stimmkraft, d  
gleich zu sagen,  
gen wurden bei  
ffen. Man hätte  
mme ein Orches  
n die Sängerin  
talar Oper verei  
nen. Schmelz u  
nnen in so vollen  
in die Technik g  
ele mögen zu d  
kommen sein, um  
aisersängers“ zu  
nen und hörten e  
ngerin, jemanden,  
ihm des Vaters le  
ben, der sehr w  
den steht und es  
im sangesfreud  
gen Namen zu s  
au Buhr-Köller u  
ihre Lieblingsmu  
h die sakrale Mu  
n wir es ihr gerne  
mderbar, einmal  
gängerin, mit g  
orchest

## Goldene H in Belle

ELLEVAUX. Herr...  
und seine Gattin  
athieux feiern am  
8. November 1959  
goldenen Hochzeit.  
nd 75 bzw. 78  
freuen sich beide  
eit 5 Kinder (1  
nd des letzten K  
nd 10 Enkel feiern  
em Jubelpaar. He  
ber 50 Jahre lang  
aus gewesen und  
rigen Jahre eine  
om König verlieh  
st wird am Dier  
wesenheit der  
ürgermeister- und  
ums und der Ver  
eine festlich be  
Die St. Vith Z  
ich den Glückwü  
wünscht dem Jubel  
hönen und lange

# AL

## Noch so



4. November 1959

### blöcken

#### is Kreises

schwer Pole, riß die Teilpartei an sich die Stalinisten aus auszubooten. Der Er schwieg auch zwei Wochen später unge Studenten, anlas polnische Beikmal des Generals e Protestversammten. Bem, ein Pole. Aufstand der Unabsburg einer der Führer gewesen. ug die Rote Armee Aufstand mit Pan. Die Folgen dieses man auch in Warde stiller.

nd in Großbritannien polnische Kolonien. r, die beim Kriegsland waren, die sich isammenbruch der nee 1939 auf neunnten konnten. Unter Anders bildeten sie f Seite der Allierlarvik und in Südsetzt wurde, die te Cassino einnahm. ner, die einst der i Exilregierung in standen; erbitterte mmunismus in jeder, die das Exil der rziehen. Aber: Es i Nationalisten, die l ganz hinter die ie stellen, mögen l mit ihrer Heimat l gemeinsam haben. i unterscheiden sich rfen Ton gegen die c in nichts von den erscheinenden Blät-

at die Deutsche De- republik anerkannt, mit ihr im Warschau- östlichen Gegenstück ach einem allgemei- zimmt die Bundes- keinem Land diplo- eungen auf, das rkennt (Sowjetunion e Ausnahme). Soll atz jetzt durchbro- Soll Bonn sich um Beziehungen mit Po- Noch sitzt der Haß len. Die schneidende ie verschönllichen skanzler Adenauers estag des Kriegsaus- es deutlich gezeigt. den deutschen Re- Man will von dem der Vereinten Natio- ten Heimatrecht der die Vertriebenenver- Bundesrepublik als tändliches Recht auch Anspruch nehmen. Man will in Polen Gewißheit, daß die renze die endgültige daß Stettin, Breslau fortan polnisch sind

Europas hat für seine iheit so große Opfer so viel erduldet, war lball fremder Mächte ische Volk. Man hat xen Russen genauso it wie den protestan- len. Jahrhundertlang leonischen Legionen. Aufstände, auf bei- des ersten Weltkrie- Widerstandsbewegung utschen und in der rs haben sie ihre Na- gesungen, die bezeich- mit den Worten be- ist Polen nicht ver-

ie Hoffnung auf eine es deutsch-polnischen ; verloren? Niemand en. Daß die Nachbarn otz aller kommunisti- eugung nicht dem gan- hassend gegenüber- der triumphale Em- amerikanischen Vize- Nixon in Warschau r man will Sicherheit en Provinzen im We- en. Wer hier einen der das Heimatrecht enen Deutschen mit teitsbedürfnis der Po- st, der hat die Lösung tur des Kreises, den em besseren deutsch- /erhältnis gefunden.

## Gut besuchtes Stiftungsfest des Gesangvereins

### Großartige Darbietung von Frau Buhr-Köllner

ST. VITH. Sehr gut besucht war am Samstagabend das vom Gesangverein "Sängerbund" anlässlich des Stiftungsfestes im Saale veranstaltete Konzert. Ausgezeichneten Darbietungen des Gesangvereins und der Bütgenbacher unter Leitung von Hubert Buhr-Köllner hörten wir vor allem Frau Buhr-Köllner mit einigen Darbietungen, die das Publikum immer wieder begeisterten, sodaß Zugabe nachgefragt wurde. Wenn man den dieser außerordentlichen Sängerin gekannt hat, den Kaisersängerin Buhr-Köllner, sein Stimmvolumen und seine Stimmkraft, dann erwartete man einiges von der Tochter. Um gleich zu sagen, diese Erwartungen wurden bei weitem übertrafen. Man hätte sich zu dieser Dame ein Orchester gewünscht, um die Sängerin von der Wuppertaler Oper vereinigt Stimmvolumen, Schmelz und technisches Können in so vollendeter Art, daß die Technik garnicht merkt. Sie mögen zu diesem Konzert kommen sein, um die Tochter des Kaisersängers zu hören - sie singen und hörten eine vollendete Sängerin, jemanden, der nicht vom Vater lebt, sondern jemanden, der sehr wohl auf eigenen Füßen steht und es verstanden hat, im sangesfreudigen Rheinland Namen zu schaffen. Wenn Frau Buhr-Köllner uns nachher sagte, ihre Lieblingsmusik sei eigentlich die sakrale Musik, dann glauben wir es ihr gerne. Wäre es nicht wunderbar, einmal ein Konzert zu hören, mit gemischtem Kirchenchor und Orchester, in unserer

großen Kirche, mit Frau Buhr-Köllner als Solistin?

Nun zurück zum eigentlichen Konzert. Der Gesangverein zeigte wieder einmal, daß er sich weiter um den Weg nach oben bemühen will. Er hat es schwer und der Erfolg, wir sprechen vom gesanglichen Erfolg, läßt doch all die Mühe und den Eifer durchstrahlen, den die Sängerinnen und Sänger in monatlichen Proben immer wieder bewiesen haben. Die beiden Chöre von Bütgenbach und St. Vith harmonierten sehr gut miteinander. Wenn man auf dieser Ebene weiterfährt, besteht durchaus berech-

### Verkehrsunfälle

In Weismes geriet der Pkw des Louis R. aus Malmédy ins Schleudern und überschlug sich. Der Fahrer wurde mit einem Schädelbruch ins Weismeser Krankenhaus gebracht. Am Montag morgen hatte sich sein Zustand gebessert. Der Wagen wurde schwer beschädigt.

Bei Hergersberg geriet ebenfalls ein Wagen ins Schleudern, überschlug sich mehrmals und stürzte die hohe Böschung hinunter. Wie durch ein Wunder blieben die vier Insassen (aus Lüttich) unverletzt. Der Wagen ist schrottreif.

An der Walleroder Brücke geriet am Montag morgen gegen 5.30 Uhr ein deutscher Pkw von der Fahrbahn, verfehlte die Brücke und stürzte bis auf das Geleise. Die Insassen wurden nur leicht verletzt, während der Wagen stark beschädigt wurde.

Alle diese Unfälle sind auf Glatteis oder Nebel zurückzuführen.

### Gefunden

WEYWERTZ. Hier wurde ein Motorrad mit der Nummer 59 GD 4 gefunden. Abzuholen bei der Gemeindeverwaltung Bütgenbach.

### Gemeinderatssitzung

BURG-REULAND. Der Gemeinderat von Reuland kommt am heutigen Dienstag, dem 24. November um 1.30 Uhr nachmittags zu einer öffentlichen Sitzung zusammen, in der u. a. der Haushaltsplan 1960 debattiert wird.

### Mütterberatung in Malmédy

MALMEDY. Die Mütterberatung findet am Freitag, den 27. November 1959, von 2 - 4 Uhr nachmittags in der Fürsorgestelle, Rue Abbe Peters 19 in Malmédy statt. Die Fahrtkosten werden vergütet.

tigte Hoffnung, daß wir in einigen Jahren wieder einen Gesangverein haben, der seiner großen Tradition gerecht wird. Von einem Verein der im Jahre 1867 gegründet wurde, verlangt man mehr, als das er nur singen kann. Man verlangt von ihm, daß er künstlerisch auf der Höhe ist, man glaubt, ihm mehr abverlangen zu müssen, als einem jungen Verein. Selbst an diesem Maßstabe gemessen, können wir mit den Leistungen zufrieden sein, und das soll immerhin Einiges heißen.

Die Begrüßung durch den Präsidenten, Herrn Klaus Hilgers, folgte eine Ansprache des hochw. Herrn Pfarrers Libert. Als ehemaliger Kaplan von St. Vith und jetziger Pfarrer von Bütgenbach machte er den Vorschlag, eine Brücke zu bauen zwischen den beiden Ortschaften. Diese Brücke besteht, dank der guten Zusammenarbeit zwischen den Sangesbrüdern beider Orte. Jedenfalls ist es sehr schön, zu sehen, wie Bütgenbach und St. Vith auf diesem Gebiet zusammenarbeiten und festzustellen, daß hieraus eine ersprißliche Vereinsarbeit entsteht.

Viel Freude und Spaß unter den Klängen der Kapelle Hunnemann herrschte noch manche Stunde lang.

## Fußball-Resultate

### Belgien

#### 1. Nationale

Beringen FC - CS Verviers	2-1
St. Trond VV - Waterschei T.	1-2
FC Brugeois - La Gantoise	2-2
Un. St. Gilloise - FC Liegeois	3-2
Daring CB - SC Anderlecht	1-0
Antwerp FC - Beerschot AC	1-0
Standard CL - Berchem Sp.	2-2
Lierse SK - OC Charleroi	2-0

1. Lierse SK	11	7	0	4	26	10	18
2. U. St. Gill.	11	7	0	4	27	19	18
3. Beerschot	11	6	3	2	28	20	14
4. Anderl.	11	5	3	3	22	14	13
5. Daring CB	11	5	3	3	18	15	13
6. Watersch.	11	5	3	3	19	17	13
7. La Gant.	11	5	4	2	21	16	12
8. St. Trond	11	4	4	3	15	15	11
9. Antwerp	11	5	5	1	15	17	11
10. Charleroi	11	4	5	2	13	17	10
11. Liegeois	11	3	5	3	15	17	9
12. Berchem	11	2	5	4	13	21	7
13. Verviers	11	2	6	3	15	23	7
14. Standard	11	2	6	3	15	23	7
15. Beringen	11	2	6	3	11	21	7
16. Brugeois	11	1	7	3	12	22	5

#### II. Nationale

RC Tournai - Racing CB	1-0
RC Malines - White Star	2-1
St. Nicolas SK - Olse Merksem	4-0

### Division III A

Boom FC - FC Herenthals	1-0
VV Overpelt - Crossing Mol.	4-4
FC Eeklo - AS Ostende	1-0
RC Gand - FC Izegem	0-1
Hasselt VV - Uccle Sport	2-2
Waeslandia B. - SV Waregem	4-1
Willebroeck - CS Schaerbeek	1-1
FC Turnhout - SK Beveren	1-0

### Division III B

UBS Auvelais - St. Wareme	0-1
AA Luvieroise - CS Brainois	0-0
V. Tirlemont - AEC Mons	3-0
FC Renaisien - US Tournai	0-0
Aerschot Sp. - RC Tirlemont	1-1
Fleurin FC - Jeun. Arlonaise	0-0
Daring Louvain - UR Namur	0-2
RC Montegnée - US Centre	4-1

### Division II Provinciale D

Sourbrodt - Spa	1-4
Pepinster - Theux	3-1
All. Welkenraedt - Ovifat	2-1
Faymonville - Micheroux	1-2
Aubel - Weismes	0-2
Juslenville - Battice	1-5
Et. Dalhem - Raeren	3-1
Malmundaria - El. Dalhem	5-2

### Division III Provinciale F

Lontzen - Weywertz	5-2
St. Vith - Kettens	8-0
Elsenborn - Jalhay	8-1



Gott, dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratsschlusse gefallen, heute nachmittag, gegen 2 Uhr, unsere gute Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Großmutter und Tante, die wohlachtbare Frau

## Wwe. Michael Wary

María geb. Pip

infolge Altersschwäche, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im 89. Lebensjahre, zu sich in ein besseres Jenseits zu nehmen.

In tiefer Trauer bitten um ein andächtiges Gebet:

Dr. Paul Wary und Sohn,  
Heinrich Wary,  
zwei Schwiebertöchter  
und die übrigen Anverwandten.

ST. VITH, den 21. November 1959.

Die feierlichen Exequien mit nachfolgender Beerdigung finden statt am Dienstag, den 24. November 1959, um 9.30 Uhr, in der Pfarrkirche zu St. Vith.

Abgang vom St. Josefs-Kloster um 9.15 Uhr.

Charleroi SC - Lyra	3-3
Patro Eisden - FC Lalinois	2-1
Courtrai Sport - CS Brugeois	0-1
End. Alost - FC Diest	3-2

F.C. Sart - Hergersrath	1-2
Xhoffraix - Goe	1-2
Gemmenich - Emmels	5-0

Gemmenich	10	9	0	1	51	6	19
Goe	10	8	0	2	31	13	18
Elsenborn	9	7	2	0	33	15	14
St. Vith	10	5	4	1	32	21	11
Emmels	11	5	5	1	20	21	11
Xhoffraix	9	5	4	0	21	17	10
Lontzen	9	5	4	0	23	25	10
Hergersrath	9	5	4	0	16	19	10
Bütgenbach	9	2	4	3	17	31	7
F.C. Sart	9	2	6	1	9	22	5
Weywertz	10	1	7	2	12	35	4
Jalhay	10	1	8	1	13	31	3
Kettens	9	1	8	0	9	31	2

### Reserve Prov. H

Weismes - Elsenborn	2-1
Ovifat - Jalhay	1-6
Weywertz - Sourbrodt	4-2
Bütgenbach - Xhoffraix	3-4
Wallerode - Faymonville	4-7
Schönberg - St. Vith	1-2

### England

Birmingham - Blackpool	2-1
Burnley - Nottingham	8-0
Chelsea - Arsenal	1-3
Leeds - Sheffield	1-3
Leicester - Fulham	0-1
Manchester - Luton	4-1
Newcastle - Blackburn	3-1
Preston - Bolton	1-0
Tottenham - Everton	3-0
West Brom - Manchester C.	3-2
West Ham - Wolves	3-2

### Division II

Bristol City - Aston Villa	0-5
Cardiff - Stoke	4-4
Charlton - Lincoln	2-2
Derby - Ipswich	3-0
Hull - Brighton	3-1
Liverpool - Leyton	4-3
Middlesbrough - Bristol	5-1
Plymouth - Huddersfield	1-3
Rotherdam - Portsmouth	2-1
Scunthorpe - Sunderland	3-1
Sheffield - Swansea	3-3

### Deutschland

Hamborn 07 - Wesf. Herne	1-1
Pr. Muenster - Schalke 04	2-1
Duisb. SV - Schwarzw. Essen	3-5
Bor.M.Gladbach - Vikt. Köln	2-2
VfL Bochum - Fort.Düsseldorf	2-2
Rotw. Essen - MeidericherSV	3-0
FC Köln - Rotw.Oberhausen	3-2
Saar 95Saabr. - B.Neunkirchen	2-5
Tura Ludwigsh. - E.Kreuznach	4-0
Hamburger SV - FC St.Pauli	2-1
Altona 93 - Ph.Lübeck	2-0
VfR Lübeck - Bremern. 93	2-3
E.Osnabrück - Werder Bremen	1-3
VfR Mannheim - Eintr.Frankf.	1-1
FSV Frankf. - TSG Ulm 1846	2-1
K. Offenbach - SPVGG Fuerth	6-0
Stuttgarter K. - 1960 München	0-0
B.München - Karlsruher SC	2-4
1 FC Nürnberg - VfB Stuttg.	1-2
Bayern Hof - SSV Reutlingen	0-0
FC Schweinf. - V.Schaffenh.	2-2

# AU COIN DE RUE 2-3, Rue Spintay VERVIERS

NUR NOCH EINIGE TAGE AUSVERKAUF VOR DEM UMBAU

Noch sensationellere Schleuderpreise! • ALLES NUR NEUE WARE!

<b>Kleider</b> reine Wolle ab <b>195 F</b>	<b>Mäntel</b> reine Wolle ab <b>495 F</b>	<b>Mäntel</b> mit echter Pelzgarnitur <b>895 F</b>
<b>Anzüge</b> für Kinder ab <b>195 F</b>	<b>Anzüge</b> für Herren ab <b>795 F</b>	<b>Überzieher</b> für Männer ab <b>795 F</b>



# DAS RUNDFUNKPROGRAMM

## NACHRICHTEN

**BRÜSSEL I:** 7.00, 8.00, 11.50 (Wetter- und Straßendienst), 12.55 (Börse), 13.00 16.00 (Börse), 17.00, 19.30, 22.00 und 22.55 Uhr Nachrichten

**LUXEMBURG:** 6.15, 9.00, 10.00, 11.00, 12.30 13.00, 19.15, 21.00, 22.00, 23.00 Nachrichten

**WDR Mittelwelle:** 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 8.55, 13.00, 17.00, 19.00, 21.45 und 24 Uhr Nachrichten

**UKW West:** 7.30, 8.30, 12.30, 17.45, 20.00 und 23.00 Uhr Nachrichten

Sendung in deutscher Sprache für die Bewohner der Ostkantone: 17.20 bis 17.45 (Sender Namür).

## BRÜSSEL I

**Mittwoch, 25. November**

Bis 9.10 wie montags, 9.10 Bachkantaten, 10.00 Regionalsendungen, 12.00 Totes d'affiches, 12.15 Kleiner Ball für Großmama, 12.30 Musikbox, 13.15 Kleine bevorzugte klassische Stücke, 14.15 Belgische Musik, 15.15 Die Chöre des INR, 15.30 Volkslieder, 15.40 Feuilleton, 16.05 Musik zur Unterhaltung, 17.10 Ciboulette, Operette, 17.45 Der Organist J. Davis, 18.00 Soldatenfunk, 18.30 Modern Jazz 59 20.00 Les Freres de la Nuit, 21.30 Schallplatten, 22.10 Musik, richtig verstanden,

**Donnerstag, 26. November**

Bis 9.10 wie montags, 9.10 Musik von Schumann, 10.00 Regionalsendungen, 12.00 Bonjour Musique, 12.30 Chansons von damals, 12.45 Drei eMister auf dem Saxophon, 13.20 Bunte eSndung, 14.30 Geschichte der Gitarre, 15.30 Josephine Baker, 15.40 Feuilleton, 16.05 Die Kinderecke, 16.30 Orchester H. Segers, 17.10 D. van der Linden und sein Ensemble, 17.20 Genevieve Gilain singt, 17.40 I Bezrodny, Geige, 18.00 Soldatenfunk, 20.00 Das vierblättrige Kleeblatt, 22.10 Freie Zeit,

**Freitag, 27. November**

Bis 9.10 wie montags, 9.10 Concertos und Virtuosen, 10.00 Regionalsendungen, 12.00 Hit parade, 12.30 Vom Pazifik zum Atlantik, 13.15 Radio-Orchester G. Bethume, 14.05 Wunschplatten für die Kranken, 15.00 Belgische Musik, 15.40 Feuilleton, 16.05 Oper: Die Vestalin, von Spontini, 18.00 Sol-

datenfunk, 18.38 Leichte Musik, 20.00 Die Liedervitrine, 20.30 Kammermusik, 21.30 Literarisches Rendezvous, 22.10 Aktuelle Schallplattenrevue,

**Samstag, 28. November**

Bis 9.10 wie montags, 9.10 Kleine Geschichten für große Musik, 10.00 Regionalsendungen, 12.00 Landfunk, 12.15 P. Baud und seine Formation, 12.30 Was gibt es Neues? 13.15 Großer Int. Radiowettbewerb f. Bel Canto, 14.03 Kinomagazin, 14.20 und 15.00 Freie Zeit, 16.00 Aktuelle Schallplattenrevue, 17.10 Soldatenfunk, 17.30 Jugendsendung 20.00 Le Chandelier, v. A. de Musset, 21.00 Discoparade, 22.10 Jazz von Langspielplatten, 23.00 Große und kleine Nachtmusiken.

## WDR Mittelwelle

**Mittwoch, 25. November**

7.10 Volksmusik, 7.45 Die Frau zum Zeitgeschehen, Frauenfunk, 8.10 Frohsinn am Morgen, 12.00 Hermann Hagedstedt mit seinem Orchester, 13.15 Romanische Rhapsodie, 16.05 Edouard Lalo: Trio Nr. 3, 16.30 Das lustige Kinderzimmer, 17.05 Berliner Feuilleton, 17.35 Harry Hermann und sein Orchester, 18.00 Die illustrierte Schallplatte, 19.20 Der Film Spiegel, 20.00 Reise zu zweit, Hörspiel, 20.35 Bartok, 21.05 Das Verhör, Hörspiel, 21.55 Zehn Minuten Politik, 22.10 Unterhaltungskonzert, 23.10 Musikalisches Nachtprogramm, 0.10 Leichte Musik, 1.15 Musik bis zum frühen Morgen,

**Donnerstag, 26. November**

7.10 Frühmusik, 7.45 Meine Mutter hat das besser gekocht, Frauenfunk, 8.10 Liebe alte Weisen, 12.00 Zur Mittagspause, 13.15 Musik am Mittag, 16.05 Filmmusik aus aller Welt, 16.45 15 Minuten mit dem Svend-Asmussen-Sextett, 17.20 Von neuen Büchern, 17.45 Unterhaltungsmusik 19.20 Hans Bredow, 20.15 „Die Spielbank“ oder „Das Experiment mit dem Zufall“, Hörfolge, 21.55 Zehn Minuten Politik, 22.05 Auf ein Wort, 22.10 Kabarett, 23.15 Melodie zur Mitternacht, 1.15 Musik bis zum frühen Morgen,

**Freitag, 27. November**

7.10 Frühmusik, 8.10 Frohsinn am Morgen, 12.00 Hermann Hagedstedt mit seinem Orchester, 13.15 Tänzerische Musik, 16.05 Konzert des Studio-Orchesters Hannover, 16.30 Eine Sendung über Griechenland,

Kinderfunk, 17.05 Junge Generation, 17.20 Das Wirtschaftsgespräch 17.40 Kurt Wege spielt, 18.00 Die illustrierte Schallplatte, 19.20 Venus und Amor, 20.10 I Musici di Roma, 20.40 Rita, komische Oper in einem Akt, 21.55 Zehn Minuten Politik, 22.05 Auf ein Wort, 22.10 Skandal der Wahrheit, 0.10 Gastspiel in der Nacht.

**Samstag, 28. November**

7.10 Vorwiegend heiter, 7.45 Allerlei Gedanken über menschliche Beziehungen, Frauenfunk, 8.10 Musik am Morgen, 12.00 Mit Musik geht alles besser, 13.15 Wie schön, daß morgen Sonntag ist, 15.30 Das Leben welkt wie Gras, 16.00 Welt der Arbeit, 16.30 Bunter Nachmittag, 19.20 Sportmeldungen, 20.00 „Der Wochenschauer“, 20.10 Unterhaltung für alle, 21.55 Von Woche zu Woche, 22.35 10 Minuten mit Frank Sinatra, 22.45 Wolfgang Neuss und Frank Sinatra, 23.30 Hallo - Nachbarn! 0.05 Für Spezialisten, 1.00 Saturday Night Club

## UKW WEST

**Mittwoch, 25. November**

12.00 Im Volkston, 12.45 Musik am Mittag, 14.00 Sinfon. Folklore, 15.05 Orgelmusik, 15.30 Musik von Benda, 15.45 Mit Musik um die Welt, 17.55 Hans Bund spielt, 18.30 Abendkonzert, 20.15 Sprüche der Väter, 20.30 Tönende Palette, 23.05 Kleine Ensembles.

**Donnerstag, 26. Dezember,**

12.00 Musik von Elgar, 12.45 Bunte Weisen, 14.00 Musik der guten Laune, 15.05 Das Lied, 15.45 Ganz unter uns, 18.00 Tanzsuite, 18.30 Von Schallplatten, 20.15 Sinfoniekonzert, 21.45 Zur Unterhaltung, 22.30 Junge Menschen von d. Richter, 23.05 Zitate von Quantz,

**Freitag, 27. November**

12.45 Mittagskonzert, 14.00 Sing- und Spielmusik, 15.05 Kammermusik, 15.45 Melodienreigen, 17.35 Kleines Konzert, 18.30 Leichte Mischung, 20.15 Männerchor, 21.00 gacke wie Hose, Hörspiel, 21.35 Rhythmus für Dich, 22.30 H. Hötter spielt, 23.05 Zärtliches Klavier.

**Samstag, 28. November**

12.00 Blasmusik, 12.45 Musik am Mittag, 14.00 Kasperle ist da!, 14.30 Was darf es sein? 16.00 Lieder und Tänze, 17.00 Musik von Händel, 18.45 Geistliche Musik, 20.15 Tanz-

musik, 20.30 Heitere Musik, 21.25 Lauter Lügner? 23.05 Musik zum Träumen.

## FERNSEHEN

### BRÜSSEL u. LÜTTICH

**Mittwoch, 25. November**

17.00 bis 18.00 Kinder- und Jugendsendung, 19.00 Die Christen im sozialen Leben, 19.30 Jugendsport, 20.00 Tagesschau, 20.30 Huldigung für James Ensor, 21.50 Lektüre für alle, 22.40 Tagesschau.

**Donnerstag, 26. November**

17.00 bis 20.00 Kinder- und Jugendsendung, 20.00 Tagesschau, 20.35 Tele-Match, 21.35 Das Alter des Kinos, Abschl. Tagesschau.

**Freitag, 27. November**

19.00 Landfunk, 19.30 Bilder der Wallonie, 20.00 Tagesschau, 20.25 Les Pigeons de Venise. Theaterstück, 22.00 Die Zeit und die Werke, 22.30 Tagesschau.

**Samstag, 28. November**

19.00 Denken und eMnschen, 19.30 Das Zirkuskind. Feuilleton, 20.00 Tagesschau, 20.35 Eine Komödie von E. Williams, 21.50 Cinépanorama, 22.40 Bei ihnen heute Abend 23.20 Tagesschau.

### LANGENBERG

**Mittwoch, 25. November**

17.00 Rate, wer ich bin, Kinderstunde, 17.20 Meine Groschen - Deine Groschen. Tips für Verbraucher, 17.30 Geschehen - gekonnt, Weihnachtsvorbereitungen für groß und klein, 18.45 Die Nordschau, 19.25 Schepferchen zeigt: Ein Schek für 1 Million, 20.00 Nachrichten, Tagesschau, Wetterkarte, 20.25 Hätten Sie's gewußt? Ein Fragespiel, 21.15 Meine Lieblingsrolle, 21.30 Unter uns gesagt.

**Donnerstag, 26. November**

17.00 Schach dem Tode, Fernsehspiel, 19.25 Schepferchen zeigt: Besuch an Bord, 20.00 Nachrichten Tagesschau, 20.20 Spanische Legende, Fernsehspiel, 21.35 Die rote Optik, Dokumentation über Absicht und Methode des sowjetischen Fernsehprogramms.

**Freitag, 27. November**

17.00 Pingo, Pongo und der starke Heinrich. Bildergeschichte, 17.10

Das kennen wir doch... Städte-Quiz, 17.35 Geschichte Bleistiftes Film, 19.25 Schepchen zeigt: Testflug, 20.00 Nachrichten, Tagesschau, Wetterkarte, 20.25 Ich denk' an Deutschland Rückblick auf 5 Jahrzehnte, eine scheinbare Geschichte, 21.15 Unsere Familien heute abend: Familie Leremann, 21.45 Das Pfennig-

**Samstag, 28. November**  
14.40 Meisterschaftsspiel der Oliga Südwest: FK Pirmasens Sportfreunde Saarbrücken, Höpfnert - 2 X klingeln, eine tersame Stunde, 19.25 Schepchen zeigt: Tick-Tack-Quiz, 2 Nachrichten, Tagesschau, Hans Hass Expedition ins Unkannte (12) Unterwasser-20.50 Heute abend Peter Franfeld,

### LUXEMBURG

**Mittwoch, 25. Nov.**

18.47 Jungle Jim, Film, 19.15 Wünsche, 19.20 Rezepte, 19.40 Jadin des Mamans, 19.55 Psychologie ohne Worte, 22.22 Jeux de skop, 20.00 Tagesschau, 20.20 py, 20.50 Das Gesetz des Westens, Film 22.10 bis 22.35 gesschau.

**Donnerstag, 26. Nov.**

17.00 Programmvorschau, Schule schwänzen, Kinderferhen, 19.20 Glückwünsche, 19.25 Weg des Abenteuers: Das Meer Cortez, 19.55 Psychoskop, 20.00 Wettervorhersage, 20.00 Tagesschau, 20.20 Vauté, 20.50 An Filmspiel, 21.20 Sind wir wissso? 22.00 bis 22.15 Tagesschau.

**Freitag, 27. November**

19.17 Glückwünsche, 19.20 der Freunde, 19.55 Psychoskop, 20.00 Tagesschau, 20.20 Revous in Luxemburg, 21.00 Tauschießen. Ein Film Catch, Chico, der Fischer, Kurzfilm bis 22.35 Tagesschau.

**Samstag, 28. November**

17.02 Hopalong-Cassidy-Film, Der Mensch, unser Freund, 18.35 Quer durch Afrika, Kurzfilm, 19.00 Glückwünsche, 19.15 Mit der Kamera bei den Tieren, 19.20 Sportvorschau, 19.40 M sieur Football, 20.20 Psychoskop, 20.00 Tagesschau, 20.20 Police judiciaire, Film, 21.50 Paris se mène, Kabarett, 22.20 bis 2 Tagesschau.

Der Zeitungsroman AE (Inh. A Sieber)

## FRAU INGRIDS EHE

EIN WIENER ROMAN VON HEDWIG TEICHMANN.

8. Fortsetzung

Brennend ruhten Ingrid's Augen auf diesen Worten sie besaß Schmuck, wenn auch nicht viel, doch war er sicher kostbar. Mama kaufte ja nie etwas Minderwertiges, und was sie an Schmuck besaß trug sie mit Ausnahme einiger unbedeutender Kleinigkeiten stets bei sich. Da war die lange feingliedrige Uhrkette, die diamantbesetzte Uhr selbst Dann zwei Armbänder aus getriebenem Gold mit echten Steinen. Weiter die Ohrgehänge, die Ringe und ein steinbesetzter Pfeil. Wie etwa, wenn sie alles hingab? Bekam sie nur Geld - Geld um die hässliche Mahnerin zu befriedigen. Schließlich, was lag am Schmuck Den beachtete weiter niemand. Es war nicht einmal modern viel Schmuck zu tragen. Aber Kleider mußte man haben - schöne moderne Kleider. Oder man mußte lieber zu Hause sitzen Ingrid atmete rascher. Nein, um keinen Preis dann lieber

Sie trat ein. Und wäre gern wieder hinausgelaufen.

Der Juwelier hatte alle seine kostbaren Schätze vor zwei eleganten Kundinnen ausgebreitet. Die

wählten prüfend und wühlend in Steinen und Gold umher. Sie sahen beide unscheinbar aus, waren in einfache, dunkle Kleider gehüllt, doch rauschte und raschelte es bei jeder Bewegung. Einige Herren saßen an kleinen Tischen und prüften mit Brille und Luppe Schmuckgegenstände. Die beiden Damen streiften Ingrid mit flüchtigem Blick.

Der Juwelier kam zuvorkommend herbei. Seine scharfen Augen hinter den vergoldeten Brillengläsern musterten Ingrid's elegante Erscheinung. Sein Blick flog taxierend über sie hin.

„Womit kann ich dienen, meine Gnädigste?“

Verlegen nestelte die junge Frau an ihrer Uhrkette. Ihr Blick ging schau zu den wählenden Kundinnen hin. Dann sagte sie leise:

„Ich möchte Sie bitten, mein Herr - wie hoch schätzen Sie diese Gegenstände?“

Sie zog hastig die Handschuhe ab und zeigte ihm ihre Armbänder.

Die Miene des Geschäftsmannes wurde plötzlich kühler. Ach so - also keine Käuferin?

Geringschätzig wog er die Arm-

reifen in der Hand. Dann hielt er sie nahe ans Licht.

Zitternd sah ihm Ingrid zu.

„Wie spöttlich er tat, wie gering-schätzig! Wird er am Ende nicht viel bieten? Es waren doch so kostbare, schöne Sachen!“

Der Händler kam wieder zu ihr „Die sind nicht viel wert. Um das Geld, das ich Ihnen dafür bieten kann, werden Sie sie wahrscheinlich gar nicht hergeben wollen.“ Er sah sie prüfend an und setzte dann hinzu: „Die Steine sind nicht echt - die Form altdonisch. Haben Sie sonst noch etwas?“

Wortlos und mit zitternden Händen hielt Ingrid die Uhrkette hin. Angstvoll ruhten ihre Augen auf des Alten Gesicht.

Der beugte seine scharfen Augen wieder über die Kette und zuckte die Achseln. Dann sagte er kurz:

„Für alles zweihundert Kronen - mehr gebe ich nicht, mehr ist es nicht wert.“

Ingrid krampfte die Hände zusammen, um nicht laut aufzuschreien oder zu schreien. Zwei hundert Kronen! Nach ihrer Meinung waren die Sachen das Dreibis Vierfache wert. Es war klar: Der Alte wollte sie beschwindeln. Hastig griff sie nach den Schmuckstücken. Was nützen ihr zweihundert Kronen? Das war ein Tropfen auf einen heißen Stein! Sie streifte die Arm bänder über und zog die Handschuhe an. Sie sagte leise mit zitternder Stimme:

„Sie werden begreifen, daß ich um diesen Preis diese Sachen nicht veräußern kann. Ich weiß, daß sie einen größeren Wert haben!“

Der Händler schien sich zu er-eifern. Er zuckte die Achseln, warf die Arme herum und sagte laut, so daß die beiden Damen die Köpfe hoben:

„So gehen Sie weiter, liebe Frau Ich bin beidseitiger Wertschätzer - ich kann mich doch nicht ruinieren, indem ich minderwertige Waren kaufe!“

De Ladentür klingelte, ein junges Paar trat herein, das Ringe zu sehen wünschte. Sie blieben untergefaßt stehen und sahen sich mit leuchtenden Augen an.

Der Geschäftsinhaber trat verbindlich zu ihnen, und Ingrid schlüpfte mit Bitterkeit und Neid im Herzen hinaus. Sie drückte die Hände zusammen und ballte sie. Am liebsten hätte sie geweint. Was nun? Du lieber Gott! Was nun? Wie gut hatten es die reichen Leute! Die konnten sich auswählen, wonach ihr Herz beehrte - Ach, nur reich sein!

Sie stürmte dahin. Sie achtete nicht auf den Regen, der dichter fiel. Sie prallte plötzlich mit einem Mann zusammen. Der Stoß weckte sie.

Aufatmend wich sie zur Seite und stand so plötzlich wieder vor einem Schaufenster. Das war auch hell erleuchtet, enthielt aber nur Papier. Wenn sie nur eins hätte! Es waren Wertpapiere, Banknoten in allen Größen und Farben - ein Wechselgeschäft.

Ach ja, hier war ja Herr Nimrichter beschäftigt und oben wohnten er und seine Schwester!

Sie stand noch einen Augenblick wie zweifelnd. Dann ging sie in Haus und klingelte oben an der Wohnung Frau Hoffmanns. Das

Mädchen öffnete und knixte Ingrid's Anblick freundlich.

„Ist die gnädige Frau hier?“

„Jawohl gnä Frau - gnä haben Besuch, er wird aber fortgehen. Bitt schön!“

Sie riß eine Tür auf und Ingrid eintreten. Es war das Zimmer Frau Hoffmanns. Weich mollig, in hellen, freundlichen Farben gehalten. Ein leichtes Feuer glühte im Kamin und verbreitete eine wohlige Wärme und ein warmes, weiches Licht. Es war nicht völlig dämmerig; alles schwamm zu sanften Rundungen.

Ingrid warf sich auf die schwellende Ottomane. Was wollte eigentlich hier? Wolte sie sich fischen Witwe anvertrauen? verstand sie sicher nicht, war denfalls noch nie in einer solchen Lage gewesen. Aber vielleicht konnte ihr die erfahrene Frau raten -?

Die Potieren hoben sich rück - eine hohe, dunkle Gestalt kam leicht auf Ingrid zu. Die ergriff sie mit einem leisen Schrei:

„Wie Sie mich erschrecken, Nimrichter! Wo ist Ihre Schwester?“

Nimrichter ergriff ihre Hände. „Bleiben Sie sitzen, Gnädigste! Meine Schwester hat Besuch und sandte mich einstweilen zu Ihnen. Wollen Sie nicht ablegen?“

Er zog ihr mit zärtlicher Ständlichkeit die feuchte Jacke ab und nahm auch ihren Hut ab. Er fühlte er, wie sie zitterte. Er blickte ihr forschend ins Gesicht, in die dunklen Augen ängstlich blickten und flackerten.

Fortsetzung

Ber.

Mit der Niederen letzten Zeit und weise für das Feld- und Garte die Trinkwasserverben sich Frager haupt zu Wasser zu gutem, einzu kommen kann. Art sind heute gemeininteresse, Einzelwirtschaften und in der Industrie Wert, da sie ja e digkeit für Men turen bedeuten. menhang interes gen eines Fachm geologen Profes Worsch:

Zuerst muß ir gestellt werden fessor Worsch - Wasserversorgung lich ist. Ist eine so ist der Fall a lerdings liefert einwandfreies V blet und Lage d besonderer Wic B, in einem Wa unter einem Ad lauche oder M oder unterhalb dergleichen. In nannten Fällen Verwendung so überlegen oder ne Unbedenkli lassen.

Wesentlich ist des Einzugsgebi größer es ist, d en im Laufe Schwankungen sein. Es kann daß eine Quelle sung eine aus hat, in den Wir termonaten ab oder gar versie obachtung der ( die Wasservers will, ist daher i len erforderlich.

Ist nun im l Wasser zu vers keine Quelle, werden, ob nid fende, nicht zu adern aufgefuc sen werden kö Bergland kaum Quelladern fehl als wasserlos ist in den meis spürung von W Es hat aber wei einer Stelle zu glaubt, eine Q können. Man v Füllen vergebli ein Sachverstä Seit jeher ist Wünschelruteng

24

In Mo

Der erst 23jähr nun als Sieger tentourniers V Botwinnik (U: Dieser 47 Jahr nieur und Dok Wissenschaften 13. Lebensjahr sitzt seit 1948 titel und wur nur einmal - von seinem 38jährigen Wa schlagen.

Das Schachs mehr als ein E verbreitet, daß großer Meister lustigen um Z Sieger werden verehrt. Sobald ein Theater be Publikum und nen dar. Wen



# SPORT, SPIEL UND TECHNIK

## Wie findet man Wasser?

### Beratung für Quellen, Quelläder, Grundwasser- und Brunnensuche

Mit der Niederschlagsarmut der letzten Zeit und den sich gebietsweise für das Wachstum der Feld- und Gartenfrüchte sowie für die Trinkwasserversorgung ergebenden Fragen, wie man überhaupt zu Wasser und namentlich zu gutem, einwandfreiem Wasser kommen kann. Hinweise dieser Art sind heute von größtem Allgemeininteresse, aber auch für Einzelwirtschaften auf dem Lande und in der Industrie von höchstem Wert, da sie ja eine Lebensnotwendigkeit für Mensch, Tier und Kulturen bedeuten. In diesem Zusammenhang interessieren Ausführungen eines Fachmanns, des Wassergeologen Professor Dr. Emil Worsch:

Zuerst muß in jedem Falle festgestellt werden — so erklärt Professor Worsch —, welche Art von Wasserversorgung überhaupt möglich ist. Ist eine Quelle in der Nähe so ist der Fall am einfachsten. Allerdings liefert nicht jede Quelle einwandfreies Wasser. Einzugsgebiet und Lage der Quelle sind von besonderer Wichtigkeit, ob sie z. B. in einem Walde entspringt oder unter einem Acker, der immer mit Lauche oder Mist gedüngt wird, oder unterhalb eines Stalles und dergleichen. In den beiden letztgenannten Fällen wird man sich die Verwendung solchen Quellwassers überlegen oder doch jedenfalls seine Unbedenklichkeit überprüfen lassen.

Wesentlich ist auch das Ausmaß des Einzugsgebietes der Quelle. Je größer es ist, desto geringer werden im Laufe des Jahres die Schwankungen der Wasserspense sein. Es kann leicht vorkommen, daß eine Quelle zur Zeit ihrer Fassung eine ausreichende Schüttung hat, in den Winter- und Nachwintermonaten aber stark nachläßt oder gar versiegt. Eine längere Beobachtung der Quelle, die man für die Wasserversorgung heranziehen will, ist daher in den meisten Fällen erforderlich.

Ist nun im Umkreis des mit Wasser zu versorgenden Gehöftes keine Quelle, so muß untersucht werden, ob nicht unterirdisch laufende, nicht zutage tretende Quelläder aufgefunden oder nachgewiesen werden können. Es gibt im Bergland kaum Gebiete, wo solche Quelläder fehlen. Auch in bisher als wasserlos geltenden Gebieten ist in den meisten Fällen die Aufspürung von Wasseradern möglich. Es hat aber wenig Sinn, an irgendeiner Stelle zu graben, an der man glaubt, eine Quelläder treffen zu können. Man wird in den meisten Fällen vergeblich graben. Hier ist ein Sachverständiger erforderlich. Seit jeher ist es üblich, einen Wünschelrutengänger zu holen.

Manchem wurde geholfen, viele wurden enttäuscht. Nicht weil die Wünschelrute oder die Fähigkeit des Wassersuchers Unsinn waren, sondern weil die Fähigkeit auf solche Art Wasser aufzufinden, bei verschiedenen dafür geeigneten Menschen verschieden stark entwickelt ist. Sie läßt häufig persönlich bedingte Fehlerquellen offen, besonders im Hinblick auf die erwartende Wassermenge und die Tiefe der Quelläder. Zur Aufspürung einer Quelläder gehört auch eine gewisse Kenntnis des geologischen Aufbaus des betreffenden Gebietes. Der Sachverständige allein kann auf Grund der nur ihm bekannten Boden- und Gesteinsschichten beurteilen, ob eine Quelläder geeigneter Art überhaupt zu erwarten ist, ferner mit welcher Art von Quellen hier und dort zu rechnen sein wird, ob nach dem Ausmaß und nach der Art des Einzugsgebietes eine gewisse Beständigkeit wahrscheinlich ist, ob die Quelle den hygienischen Anforderungen ihrer Lage nach entsprechen wird und dergleichen mehr.

Diese Fragen wird ein geologisch nicht vorgebildeter Wünschelrutengänger kaum beantworten können, da ihm dazu die nötigen Grundlagen und Voraussetzungen fehlen. Ein Wasserfachmann, ein Hydrologe, oder in manchen Gebieten noch besser ein Wassergeologe, der den nötigen Einblick in den Aufbau des in Frage kommenden Gebietes hat, wird der sicherste Garant für den Erfolg sein. Wenn dann noch die Wünschelrute zur Ergänzung und Bestätigung der wassergeologischen Ergebnisse befragt wird, ist es nur gut zu heißen, besonders dann, wenn der wasserfachmännisch vorgebildete zugleich auch die Fähigkeit des Rutengängers besitzt.

Hat man eine unterirdische Quelläder festgestellt, so ist auch zu überprüfen, ob nach Aufschluß der Quelle noch ein genügend großes Druckgefälle zum Anwesen hin besteht. Wenn nicht, soll weitergesucht werden, ob nicht eine Quelläder mit ausreichendem Gefälle gefunden werden kann, sonst hat man das Wasser nur bestensfalls vor dem Hause und nicht im Hause oder es muß ins Haus gepumpt werden. In solchen Fällen wird man auch eine etwas längere Zuleitung gern in Kauf nehmen bevor man den anderen, auf lange Sicht hinaus doch teureren Weg beschreitet. Ist die Quelläder so weit aufgefunden, daß man bereits auf Wasser stößt, so ist die weitere Aufschließung, besonders bei feigem Gestein, mit Vorsicht durchzuführen. Wie tief man noch ins Gestein hineingehen soll oder darf,

ist für den Laien nicht immer leicht zu erkennen. Es kommt oft vor, daß das Wasser plötzlich durchfällt, d. h. verschwindet oder die Ergiebigkeit sich mindert. Auch davor wird der Wasserfachmann leicht bewahren können.

Nach Beendigung der Aufschließung wird gleichfeldmäßig die Art der chemischen Reaktion des Wassers — ob sauer, neutral oder alkalisch — und die Temperatur bestimmt. Das Wissen um die chemische Reaktion des Wassers kann sehr wesentlich für die Auswahl der Art der Leitungsrohre sein. Ist das Wasser z. B. sehr weich und sauer zugleich, so hat es oft aggressive Eigenschaften, d. h. es greift Eisen, auch Beton an, was mit der Zeit zu Verkürstungen der Rohre und zu deren fortschreitendem Zuwachsen führen kann.

Erst dann, wenn keine Quelle auffindbar ist oder die Aufschließung zu schwierig und kostspielig wäre, wird man nach Möglichkeit auf Grundwasser und Brunnen zurückgreifen. Auch hier ist die Begutachtung der Bodenschichten, durch die der Brunnen stoßen soll, und die seiner Lage von Wichtigkeit. Gerade bei der Anlegung von Brunnen wurde und wird immer noch am meisten gesündigt. Häufig kommt es vor, daß der Brunnen in aller nächster Nähe von Bächen oder Flüssen steht und von diesem her sogenanntes unfiltriertes Wasser bekommt. Solange es sich um nicht verunreinigte Wasserläufe handelt, der Bach kann einmal, besonders ist es noch unbedenklich, aber je z. B. bei Hochwasser, verunreinigt oder verseucht werden und dann auch das Brunnenwasser mitverseuchen.

Wesentlich gefährlicher sind die Fälle, wo die Brunnen in unmittelbarer Nähe oder im Einzugsgebiet von Abwässern liegen, also in der Nähe von Düngeställen, Jauchegruben, Aborten, Ställen und dergleichen, wobei zu bemerken ist, daß auch Beton mit der Zeit rissig und durchlässig werden kann und das Grundwasser durch aussickernde Abwässer in gefährlicher Weise verseuchen kann. Das Wissen um die Strömungsrichtung des Grundwassers ist daher bei der Auswahl des Brunnenortes von besonderer Bedeutung.

## Sorgenkinder: Scheinwerfer

Die Scheinwerfer unserer Kraftfahrzeuge sind im allgemeinen ganz ausgezeichnet. Aber sie können Kummer bereiten, wenn sie nicht richtig eingestellt sind. Das merkt der Fahrer besonders dann, wenn entgegenkommende Wagen trotz abgeblendeter Scheinwerfer heftig gegenblenden zum Zeichen, daß deren Fahrer geblendet werden. Das ist ein sicheres Zeichen dafür, daß die eigenen Scheinwerfer nicht richtig eingestellt sind. Zwar kann dieser Fehler vom Kraftfahrer ohne große Schwierigkeiten korrigiert werden, besser aber ist es dies von zuverlässigen Werkstätten, womöglich durch die anerkannten Bosch-Dienste, besorgen zu lassen, die es genau und den Vorschriften entsprechen ausführen.

## Täglich 45 Minuten?

Wahrscheinlich wird man über die Fernseh-Übertragungen der Eurovision von den Olympischen Sommerspielen erst Näheres erfahren, wenn der Kartenverkauf eine gewisse Höhe erreicht hat. Aber schon jetzt sind einige Informationen durchgesickert. Die Organisatoren sollen die Absicht haben, neben den drei täglichen Filmbereichen von je drei Minuten Dauer der Eurovision auch Lifesendungen von insgesamt zehn Stunden zuzugeschicken. Man würde also auf eine gesamte Sendezeit von 744 Minuten kommen. Da die Spiele sich über 16 Tage erstrecken, kann man etwa mit einem täglichen Fernsehprogramm von 45 Minuten auskommen.

## Guter oder schlechter Autofahrer?

- |   | Ja | Nein |
|---|----|------|
| 1. Halten Sie auch nachts grundsätzlich an den Stoppschilder?   | 1  | 5    |
| 2. Beachten Sie die Landschaft während des Autofahrens?   | 3  | 1    |
| 3. Ist es erforderlich, beim Überholen den Winker zu betätigen?   | 5  | 0    |
| 4. Vertrauen Sie den Leuchtzeichen in einem unbeschränktem Bahnübergang?  | 4  | 0    |
| 5. Lassen Sie Ihren Wagen regelmäßig beim Kundendienst nachsehen und halten Sie die Inspektionszeiten ein?                            | 0  | 4    |
| 6. Bremsen Sie an einer Verkehrsampel des Gelbzeichens scharf?  | 3  | 1    |
| 7. Überprüfen Sie vor Antritt einer Fahrt Ihren Wagen stets auf Verkehrssicherheit? (Bremsen, Licht, Lenkung)                         | 0  | 4    |
| 8. Geben Sie auf der Autobahn bei Leuchtzeichen die linke Fahrbahn sofort zum Überholen frei?   | 1  | 4    |
| 9. Schützen Sie im Interesse Ihrer Fahrsicherheit die Innenscheiben Ihres Wagens vor dem Beschlagen?                                  | 1  | 4    |
| 10. Fahren Sie auf einer schmalen Straße zur Straßennitte, wenn Sie nach links auf eine verkehrsreiche Straße abbiegen wollen?        | 1  | 4    |
| 11. Treten Sie, um die Höchstgeschwindigkeit zu erreichen, das Gaspedal bis zum Anschlag durch?                                       | 4  | 2    |
| 12. Legen Sie auch auf die Lackpflege Ihres Wagens Wert?  | 1  | 3    |
| 13. Stützen Sie im Sommer Ihren linken Arm auf die Kante des geöffneten Fensters, so daß der Ellenbogen dem Fahrtwind ausgesetzt ist? | 3  | 1    |
| 14. Vertrauen Sie in unübersichtlichen Kurven Ihrem Glück und pressen Sie mit Vollgas hinein?   | 5  | 0    |
| Können Sie selbst eine Zündkerze auswechseln?   | 0  | 5    |

Die Summe Ihrer Punkte sagt Ihnen, wie es um Ihre Fahrkünste steht:

10-20 Punkte: Sie können sich mit ruhigem Gewissen einen guten Kraftfahrer nennen.  
 21-30 Punkte: Wenn Sie am Steuer sitzen, denken Sie bitte hin und wieder daran, daß Sie nicht allein auf der Straße sind.  
 31-40 Punkte: Sie fallen zwar im Straßenverkehr noch nicht unangenehm auf, dürfen aber ruhig wieder mal Ihre Fachkenntnisse aufpolieren.  
 41-50 Punkte: Ihr Verhalten trägt bereits allgemeingefährdende Züge; raten Sie keinem, sich Ihren Fahrkünsten anzuvertrauen.  
 51-60 Punkte: Ihnen empfehlen wir, den ganzen Test noch einmal durchzuprobieren: Sie haben sich sicher verätzt. Sollten Sie wirklich soviel Punkte haben, raten wir Ihnen, den Führerschein in die Altpapiersammlung zu geben.

## Drille: „Ich glaube, eine Chance gegen Scholz zu haben“

BIARRITZ. Der französische Boxer André Drille wird sich auf seinen Kampf um die Europameisterschaft gegen Gustav Scholz, am 5. Dezember in Berlin, auf seine gewohnte Weise vorbereiten. In der nächsten Woche trainiert er in Laon mit Gilbert Lavoine, der ebenso wie Scholz ein Linksausleger ist. Er habe keinerlei Furcht, erklärte Drille. Er werde sich wahrscheinlich einem Linksausleger gegenüber wohler fühlen als einem „Rechtsausleger“. „Ich kenne die Kraft von Scholz, aber er ist statisch und meine Tätigkeit wird vor allem darin bestehen, ihn in Bewegung zu bringen.“ Hierin werde er vor allem seine technische Arbeit bestehen. „Wenn ich in den ersten Runden seine Schlagwirbel überstehe, glaube ich in den 15 Runden eine Chance zu haben, denn ich bin zur Zeit sehr in Form.“ Henri Yriarte teilt als Manager dieses Selbstvertrauen seines Schützlings. Es handle sich um einen wichtigen Kampf, der gründlich vorbereitet werde. Scholz sei ein harter Gegner, aber Drille sei sehr gut. Er wolle einen guten Eindruck in Berlin machen und vielleicht gewinnen.

## Motorradfahren nicht gesundheitsschädlich

Gerade in der jetzigen Jahreszeit werden die Motorradfahrer mit guten Ratschlägen überhäuft, wenn sie trotz der kühlen Witterung unentwegt auf ihr Stahlroß klettern, um zu ihrer Arbeitsstelle zu fahren oder in der Freizeit kleinere Ausflüge zu unternehmen. Gesundheitliche Schäden wie Rheumatismus, Magengeschwüre, Nierenleiden oder Gelenkentzündungen werden ihnen prophezeit. Wie steht es aber nun wirklich damit? Fest steht, daß die genannten Krankheiten keine reinen Motorradfahrer-Krankheiten sind, sondern auch bei Fußgängern und Autofahrern auftreten. Es kommt demnach auf die Anfälligkeit des einzelnen an. Viele glauben, gerade der Zweiradfahrer sei der Erkältungskrankheit besonders ausgesetzt. Man kann jedoch feststellen, daß Erkältungsercheinungen bei entsprechender Kleidung für den Motorrad- oder Rollerfahrer durchaus vermeidbar sind. Hinzu kommt noch, daß Zweiradfahrer, die stets Wind und Wetter ausgesetzt sind, wesentlich abgehärteter als viele andere Menschen sind. Ein Kraftfahrer zum Beispiel, der einen Zug durch das geöffnete Fenster bekommt, wird schneller einen Schnupfen haben als ein Motorradfahrer. Auch der Fahrtwind ist keineswegs gesundheitsschädlich, sondern

regt vielmehr den Blutkreislauf an, wodurch laufend genügend Sauerstoff im Körper zur Verfügung steht. Das körperliche Unbehagen, das der Fahrtwind eventuell hervorruft, läßt sich durch eine geeignete Schutzbrille oder eine moderne Windschutzscheibe beseitigen. Motorradfahren ist also im Herbst und Winter keineswegs grundsätzlich gesundheitsschädigend. Wichtig jedoch ist es, daß sich der Motorradfahrer entsprechend anzieht. Lederhose und -jacke dürften wohl den besten Schutz gewähren, wenn sie auch nicht immer hübsch aussehen. Das gilt ebenso für den Sozium oder den Sozia. Wer jedoch besonders anfällig ist, sollte bei schlechtem Wetter weitere Motorradtouren unterlassen.

Die Zubehöriindustrie hat auch für den Zweiradfahrer Artikel geschaffen, die zur Erhaltung seiner Gesundheit nützlich sind. Erinnert sei an Angora-Wäsche, lederne Schutzgürtel und Nierenleichen. Es gibt sogar heizbare Gürtel, die von der Batterie aus gespeist werden und dem Körper eine angenehme Wärme spenden. Es lohnt sich also auch für den Motorradfahrer, diesen Dingen mehr Interesse zu schenken, damit er winterliche Fahrten ohne gesundheitliche Schäden durchführen kann.

m wir doch... Klei... z. 17.35 Geschichte... Film, 19.25 Sehpf... Testflug, 20.00 Nachr... schau, Wetterkarte, denk' an Deutschland auf 5 Jahrzehnte de... ichte, 21.15 Unsere Na... e abend: Familie Sc... 21.45 Das Pfennig-Q...

28. November  
 sterschaftspiel der Ob... est: FK Pirmasens de Saarbrücken, 17... - 2 X klingeln, eine... stunde, 19.25 Sehpf... : Tick-Tack-Quiz, 20... n, Tagesschau, 20... Expedition ins Un... 12) Unterwasser-Q... te abend Peter Frank

## IXEMBURG

25. Nov.  
 le Jim, Film, 19.15 Gl... 19.20 Rezepte, 19.40... Mamans, 19.55 Psycho... Worte, 22.22 leux de Z... 10 Tagesschau, 20.20... Das Gesetz des Wilt... Film 22.10 bis 22.35

g, 26. Nov.  
 ogammvorschau, 17... chwänzen, Kinderfern... Glückwünsche, 19.25... Abenteuers: Das Meer... 9.55 Psychroskop, 19... bersage, 20.00 Tag... 20. Vauté, 20.50 Ange... 21.20 Sind wir wirkli... bis 22.15 Tagesschau.

7. November  
 ickwünsche, 19.20 K... de, 19.55 Psychrosk... 20.20 Rend... 20.00 Taub... Ein Film Catch, 21... r Fischer, Kurzfilm, 22... Tagesschau.

28. November  
 along-Cassidy-Film, 18... sch, unser Freund, Fil... er durch Afrika, Kult... 00 Glückwünsche, 19... Kamera bei den Tiera... rtvorschau, 19.40 Mo... tball, 20.20 Psychrosk... 20.20 Police... Film, 21.50 Paris se p... abarett, 22.20 bis 22... u.

öffnete und knixte b... anblick freundlich.

gnädige Frau hier?"

l gnä Frau — gnä Fr...

usch, er wird aber glie...

. Bitt schön!"

eine Tür auf und li...

ntreten. Es war das Zi...

i Hoffmanns. Weich u...

ihellen, freundlichen F...

alten. Ein leichtes Feu...

n Kamin und verbreite...

lige Wärme und ein r...

reiches Licht. Es war n...

lig dämmerig; alles ve...

t zu sanften Rundunge...

warf sich auf die schwa...

tomane. Was wollte s...

hier? Wollte sie sich d...

## 24 WM-Partien zwischen Tal und Botwinnik

### In Moskauer Tschaikowskij-Saal wird um die Schach-Weltmeisterschaft gespielt

Der erst 23jährige Michail Tal kann nun als Sieger des Schachkandidatentouriers Weltmeister Michail Botwinnik (UdSSR) herausfordern. Dieser 47 Jahre alte Elektro-Ingenieur und Doktor der technischen Wissenschaften, der seit seinem 13. Lebensjahr Schach spielt, besitzt seit 1948 den Weltmeistertitel und wurde in dieser Zeit nur einmal — im Frühjahr 1957 — von seinem Landsmann, dem 38jährigen Wassili Smyslow, geschlagen.

Das Schachspiel ist in Rußland mehr als ein Sport, es ist dort so verbreitet, daß sich bei Turnieren großer MeisterTausende von Zuschauern zum Zutritt bemühen. Die Sieger werden Nationalhelden verehrt. Sobald Michail Botwinnik ein Theater betritt, erhebt sich das Publikum und bringt ihm Ovationen dar. Wenn die Weltmeister-

schaft zwischen ihm und dem Herausforderer im größten Saal Moskaus, dem Tschaikowskij-Saal, ausgetragen wird und das riesengroße Leuchtbrett jeden Zug der beiden anzeigt, dann wird es dort mäuschenstill sein. Die unheimliche Lautlosigkeit wird nur durch gedämpften Beifall, der den beiden „Königen des königlichen Spiels“ gilt, unterbrochen. Aber der junge Michail Tal steht vor einer schweren Aufgabe, denn es wird für ihn nicht einfach werden, in den bei Weltmeisterschaften notwendigen 24 Partien auf den 64 Feldern mit den 32 Figuren gegen das Schachtalent Botwinnik als Sieger hervorzugehen. Ein Sieg ist aber erforderlich, um in den Besitz des Titels und der Prämie von einigen tausend Mark zu gelangen, denn bei einem Remis bleibt Botwinnik weiterhin Weltmeister.

Fortsetzung



# PALMEN, MEER UND KÜSTEN

DAS GESICHT DER „WESTINDISCHEN FÖDERATION“

Im Jahre 1958 erblickte die „Westindische Föderation“ das Licht der Welt. Sie umfaßt einen Kranz von 11 Haupt- und Tausenden von kleineren Inseln. Würde man sie auf eine Karte Europas übertragen, dann läge die westlichste von ihnen etwa bei Dublin und die östlichste bei Moskau. Das Experiment der Briten scheint geglickert zu sein. Die Geburtswehen des Staatengebilde waren zwar groß; die erzielten Fortschritte berechneten jedoch zu der Hoffnung, daß der Tag der völligen Unabhängigkeit des Inselstaates einst kommen wird.

Schon vor einigen Jahrzehnten tauchte in Großbritannien der Plan auf, alle Besitzungen im karibischen Raum zusammenzufassen und so ein neues Dominion zu bilden. Dieser naheliegende Gedanke stieß indes sehr bald auf erheblichen Widerstand. Britisch-Guayana, Englands einzige Kolonie auf dem südamerikanischen Festland, vertrat aus einleuchtenden Gründen den Standpunkt, daß seine Zukunft auf dem Kontinent läge. Es sei nicht geneigt, sich einem Inselstaat anzuschließen. Britisch-Honduras, Englands einzige mittelamerikanische Festlandskolonie, wollte erst einmal den Ausgang des Experiments abwarten. So war der geplante Staat von Anfang an seiner beiden kontinentalen Anker beraubt.

Übrig blieben Barbados, Jamaika, Trinidad, Tobago, die Leeward-Inseln und die Windward-Inseln. Kein Staat ist vollständig ohne eine Hauptstadt. Dementsprechend setzte, nachdem 1956 der Föderationsbeschluß gefaßt war, alsbald hinter den Kulissen ein Tauziehen ein. Barbados, Jamaika und Trinidad lagen gut im Rennen. Die Kommission des Kolonialministeriums, die die Entscheidung fällen sollte, machte sich die Arbeit nicht leicht. Trinidad, so stellte sie fest, sei nicht geeignet, die Hauptstadt zu stellen, denn von jener Insel lägen Berichte über weitverbreitete Korruption vor. Jamaika falle aus, weil es bei weitem die größte und reichste Insel der Föderation sei. Würde man die Hauptstadt auf diese Insel verlegen, dann bestünde die Gefahr, daß Jamaika versuchen würde, alle anderen Inseln des neuen Staates zu dominieren. Die Bewohner von Barbados freuten sich. Ihnen galt es schon als sicher, daß ihre Insel die Hauptstadt stellen würde, doch kam anders. Als schließlich die Entscheidung gefallen war, zeigte es sich, daß Jamaika das Rennen gemacht hatte. Das Kolonialministerium hatte offensichtlich seine Bedenken zurückgestellt.

## Das „Sodom von Jamaika“

Jamaika war von seiner Entdeckung durch Kolumbus im Jahre 1494 bis 1655 spanisch. Nach der Ausrottung der Ureinwohner fehlte es an Arbeitskräften für die Zuckerplantagen. Damit begann auf Jamaika die Blütezeit des Sklavenhandels. Tausende von afrikanischen Negern wurden von den Spaniern „importiert“. Noch heute stellen die Nachkommen jener Sklaven 98 Prozent der Inselbevölkerung.

Den Spaniern folgten die Briten. Es brach die hohe Zeit der Piraten an, die die Karibische See unsicher machten. Auf Jamaika gaben sich die berühmtesten und berüchtlichsten Seeräuber der Geschichte ein Stelldchen. Immer, wenn sie eine mit Gold und Silber beladene Galeone aufgebracht hatten, steuerten sie Port Royal an, das etwa zehn Kilometer südlich der Inselhauptstadt Kingston am Meer lag.

Der berühmteste Pirat jener Zeit war Henry Morgan. Anfangs hatten die britischen Behörden nichts gegen seine Raubzüge, denn sie schädigten ja nur die Spanier. Dann aber wurde Morgan der Krone zu mächtig. Dem Seeräuber wurde ein Ultimatum gestellt. Entweder er gebe sein blutiges Handwerk auf, oder er werde als Freibeuter gejagt und nach seiner Gefangennahme ohne viel Umstände gehängt werden.

Morgan entschloß sich überraschend schnell. Er gab sein Handwerk auf, was ihm um so leichter fiel, als er es bereits zu einem riesigen Vermögen gebracht hatte. Der Lohn für seine Bekehrung blieb nicht aus. Er wurde gedeckt und einige Zeit später sogar zum Gouverneur von Jamaika ernannt. War

Morgan früher der Schrecken der Kauffahrer gewesen, so entwickelte er sich nun zum Schrecken der Seeräuber. Zu Amt und Würden gelangt, ließ er als erstes seine ehemaligen Kumpane hängen.

Noch ehe Sir Henry sich der Aufgabe widmen konnte, aus Port Royal eine respektable Stadt zu machen, nahm ihm ein Erdbeben die Arbeit ab. An einem Junitage des Jahres 1692 versank der größte Teil des „Sodom von Jamaika“ im Meer. Heute ist Port Royal ein Vorort von Kingston. Jedes Jahr kommen Tausende von Touristen zu der kleinen Stadt. In Booten lassen sie sich über den versunkenen Teil des einstigen Seeräuberparadieses fahren. Neuerdings ist sogar eine Schatzsucherflotte eingetroffen, die die Schätze des alten Lagerhauses von Port Royal heben will.

## Man trifft sich in Trinidad

Die Insel Trinidad ist nur 75 Kilometer lang und etwa 60 Kilometer breit, dennoch beherbergt sie Menschen und Kulturen aus vielen Erdteilen. Auf Trinidad trifft man Indianerinnen, die sich genauso kleiden wie ihre



ZUR KÜSTENWACHE

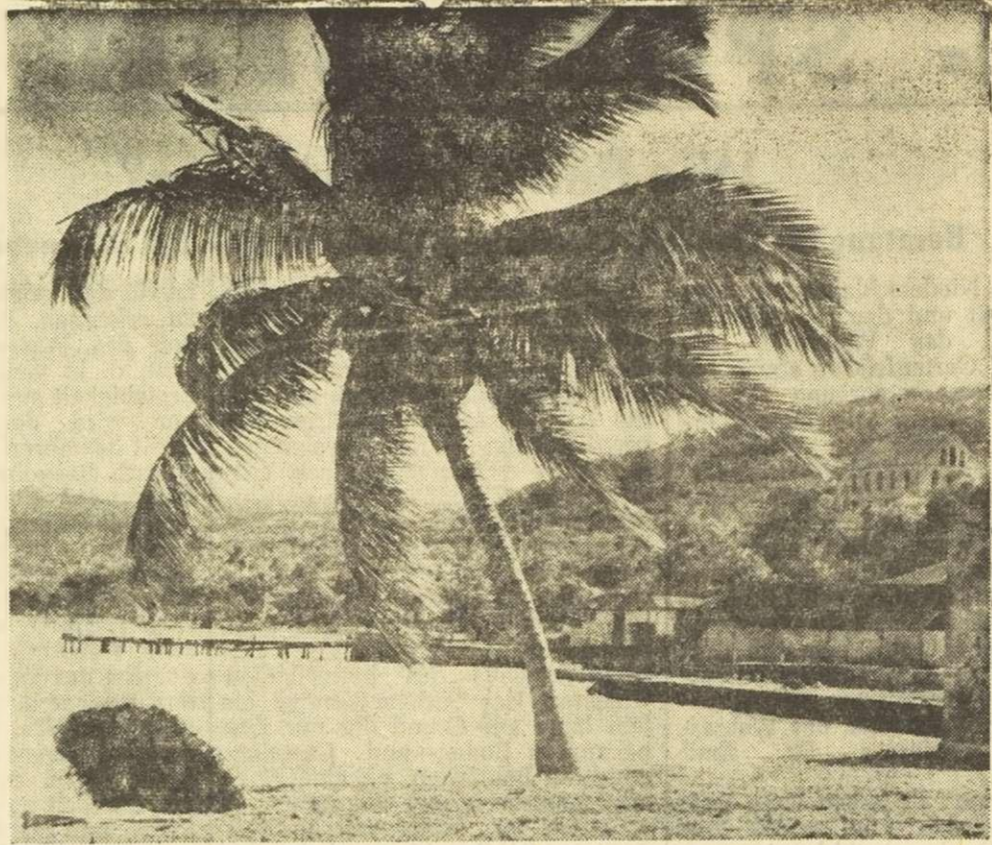
von Trinidad gehört dieser uniformierte Bewohner der Insel Trinidad vor der Orinokomündung. Die Briten eroberten sie 1797

Schwester in Indien, Chinesen in den traditionellen dunklen Gewändern ihrer Heimat, Negerinnen, die auf dem Kopf schwere Lastkörbe balancieren, und Weiße, die aber sind beträchtlich in der Minderzahl.

Besonders reizvoll ist auf Trinidad das Nebeneinander von christlichen Kirchen, Moscheen, Hindutempeln und den Andachtstätten anderer Religionen, von Basaren, Märkten und modernen Kaufhäusern.

Gleich Jamaika wurde auch Trinidad von Kolumbus entdeckt. Als er die Insel sichtete, fielen ihm drei Bergspitzen an ihrer Südküste auf. Der Heiligen Dreifaltigkeit zu Ehren benannte er die Berge und die Insel Trinidad. Nach Spanien sandte er einen begeistertsten Bericht über die reiche Vegetation, den weißen Strand und die Friedfertigkeit der Bewohner von Trinidad.

Im Jahre 1797 nahmen die Briten die Insel in Besitz. Sie hatte, wie sich herausstellte, mehr zu bieten als nur eine üppige Vegetation.



AM STRAND DER INSEL JAMAIKA

fühlt sich der Tourist wohl. Eine paradisiäische Landschaft begrüßt ihn auf dieser drittgrößten Insel der westindischen Großen Antillen. Auf 11 525 Quadratkilometern leben hier 1,5 Millionen Einwohner, von denen 77 Prozent Neger, 2 Prozent Weiße und 21 Prozent Mischlinge sind

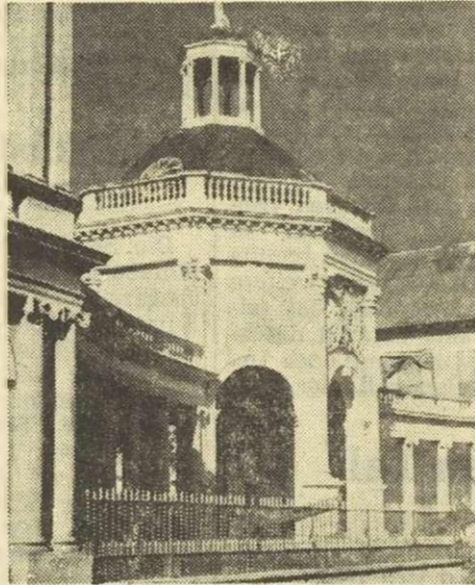
tation. Seit 1914 wird der Erdölreichtum Trinidads ausgebeutet.

Im Südwesten der Insel befindet sich der sogenannte Pechsee. Er ist etwa 100 Hektar groß und zählt zu den seltsamsten Naturwundern der Erde. Der Name allerdings ist irreführend, denn es handelt sich weder um einen See im herkömmlichen Sinne noch liefert er Pech, sondern Asphalt. Ihm verdankt Trinidad seine hervorragenden Straßen. Er ist offensichtlich unerschöpflich. Einst wurde der dort gewonnene Asphalt in aller Welt für den Straßenbau verwendet. Heute ist allgegenwärtig das billigere Bitumen an seine Stelle getreten.

## Barbados: Paradies mit Schatten

Die meisten Inseln der neuen Föderation sind vulkanischen Ursprungs. Eine der wichtigsten Ausnahmen ist Barbados, das etwa 150 Kilometer westlich der Kette der kleinen Antillen liegt und das so sehr hoffte, Sitz der neuen Regierung zu werden. Barbados ist der Friedhof unzähliger Meerestiere. Ähnlich den Atollen in der Südsee besteht es aus den Kalkpanzern von Muscheln, die im Laufe der Zeit zu solidem Gestein zusammenwuchsen. Der Unterschied zu den Südseeatollen besteht jedoch darin, daß die Insel immerhin eine Ausdehnung von 168 Quadratkilometern hat und rund 300 000 Menschen beherbergt.

Barbados zählt zu den schönsten Inseln der Karibischen See. Es könnte ein irisches Paradies sein, wenn es nicht so sehr überwöl-



DAS REGIERUNGSGEBAUDE

der Hauptstadt der „Westindischen Föderation“, Kingston, auf Jamaika. Die Stadt ist ein bedeutender Hafen im Süden der Antilleninsel

kert, wenn seine Wirtschaft nicht so abhängig vom Zuckerrohr wäre. Vom Januar bis zum Juli eines jeden Jahres finden die meisten Inselbewohner Arbeit in den Zuckerplantagen, doch in den übrigen Monaten des Jahres ist die Arbeitslosigkeit ein Problem. Das wird sich in einigen Jahren durch die Förderung anderer Landwirtschaftszweige und Industrien zweifellos ändern, aber gegenwärtig ist Barbados noch weit davon entfernt, ein irisches Paradies zu sein.

Wie fast alle karibischen Inseln ist auch Barbados voller Merkwürdigkeiten. Die größte davon sind die „wandernden Särge“ in der Christus-Kirche der Hauptstadt Bridgetown. Immer, wenn in dieser Kirche eine Familiengruft geöffnet wird, um die sterblichen Überreste eines Verstorbenen aufzunehmen, zeigt es sich, daß die übrigen Särge nicht mehr an ihrer ursprünglichen Stelle stehen. Schon im Jahre 1820 ordnete der damalige Gouverneur eine offizielle Untersuchung dieser seltsamen Erscheinung an. Sie brachte keine Aufklärung. Und so blieb das Rätsel der „wandernden Särge“ ungeklärt bis zum heutigen Tage.

Kommt man heute nach Tobago, dann begegnet man der Erinnerung an Robinson Crusoe fast auf Schritt und Tritt. Ein Hotel, eine Höhle, eine Bucht und ein Aussichtspunkt haben seinen Namen. In den Läden auf Tobago findet man überall das Buch und geht man am Strand entlang, dann dauert es nicht lange, bis man jemandem begegnet, der sich offensichtlich Robinson zum Vorbild genommen hat, seinen Bart wachsen ließ und sichtbar die Ansicht vertritt, daß man mit ein paar Fetzen Stoff als Kleidung auskommen kann.

Die Bewohner der Insel pflegen die Robinson-Legende seit vielen Jahren. Ebenso lange bemühen sie sich, Beweise dafür zu sammeln, daß Tobago wirklich die Robinson-Insel ist. Dementsprechend liegen sie in einer erbitterten Fehde mit Juan Fernandez, das allgemein als Schauplatz des Robinson-Romans angesehen wird.

## England ist weit

Die Westindische Föderation hat flächenmäßig — legte man alle Inseln, die zu ihr gehören, zusammen — eine Ausdehnung, die etwa der achtfachen Größe des Großherzogtums Luxemburg entspricht. Ueber die Hälfte der 3,1 Millionen Einwohner leben auf Jamaika.

Es wird wohl noch eine ganze Weile vergehen, bis sich alle Bewohner der Inseln, die zu dem neuen Staatengebilde gehören, als Westindier fühlen, denn das Nationalgefühl kann nicht durch die Unterschrift unter einen Vertrag wacherufen werden.



EINHOLUNG

der britischen Flagge in Kingston. Die Stadt zählt mehr als 142 000 Einwohner und ist ein wichtiger Flottenstützpunkt der Engländer

Das Rassenproblem auf den Inseln hat keineswegs die Bedeutung, die man ihm auf Grund der Völkervielfalt zu messen möchte, denn die Schranken zwischen Weiß, Schwarz und den Mischlingen sind dort schon lange gefallen. Schwerwiegender sind doch die Unterschiede im Lebensstandard der einzelnen Inseln. Den Bewohnern einiger von ihnen geht es wirtschaftlich gesehen überdurchschnittlich gut, andere der Inseln zählen zu den wirtschaftlich unterentwickeltesten Gebieten der Erde.

Durch die Föderation versucht England einen gewissen Einfluß auf jene Inseln zu erhalten. Ob diese Rechnung aufgeht, bleibt abzuwarten, denn der amerikanische Einfluß in der Föderation wächst ständig. Schon heute sind die USA ein wichtiger Handelspartner jener Inseln. Jedes Jahr schwillt der Touristenstrom aus den Vereinigten Staaten mehr an. Konservative englische Politiker sprechen bereits von einer Ueberfremdung in der Föderation, aber die Entwicklung dürfte sich kaum aufhalten lassen, denn Westindien liegt vor dem Tor der USA, während England Tausende von Meilen entfernt ist.



DIE KÜSTENSTRASSE VON BARBADOS

der östlichsten Insel der Kleinen Antillen erinnert in ihrer Schönheit an die italienische Riviera. Die 430 Quadratkilometer große Insel zählt etwa 207 000 Einwohner. Es sind meistens Neger und Mulatten. Zuckerrohr, Baumwolle, Kaffee und Bananen werden hier angebaut

ROBESTU

Wofne Ger  
en den di  
Freundinne  
Schulzeit. A  
karte zur  
1923 geschic

Es muß  
gewesen sei  
der Lieferu  
vor dem Be  
derauer Ir  
und wollte  
seh.

„Mensch  
rief er und  
die Hand ze  
Hause.

Nichts wa  
Nachmittag  
eigene Gesch  
anbörte un  
Wein gelese  
den andere  
schrocken ai  
neun, Mens  
dieselben“ w  
uns sieht.“

Draußen  
sich die Wir  
bar, den wi  
in Arm, si  
wir durch  
Eingang der  
das Klassen  
„Natürlich  
lachend un  
breiten Rüc  
„Immer n  
mit gespiel  
sich in Posi

Um den  
tritts zu en  
Hüften, bi  
schob ihn  
Wie überr  
menschliche  
fangen zu  
um die Frei  
betragen.

Wir muß  
gestanden  
uns plötzlic  
entgegensch  
Zimmer, di  
sie alle hei  
vor lauter  
gen Zuspatl

„Macht e  
schließlich  
grüßen.“ W  
der Ring. D  
das Spaller  
alte Bolter  
auf einen  
keinem mel  
„Ihr korr  
sagte Bolle  
aber, daß it  
„Und die  
aber Egon  
der, ich ha  
uns doch e





**RUHESTÜNDCHEN IM HERBSTLICH-BUNTEN WALD** (Foto: Helga Stursberg)

## Über 700 Steine im Jahr Herrn Wunderlichs seltsame Geschichte

Vor den Toren Kölns stand zu meiner Kindheit ein kleines Haus, das nur drei Zimmer hatte. Doch inmitten seiner Obstbäume machte sich die Heimstatt malerisch aus, zumal sie geschmackvoll gebaut war, fast im Stil bayerischer Almhütten. Und wenn der Sommer da war, wurde das Nest von einer Blumenfülle umschweigt, die an der Uppigkeit fürstlicher Anlagen erinnerte. Da sah man den Eigentümer, einen alten Klavierlehrer, Pfeiferaucher auf einer Türbank sitzen.

Von ihm und seinem Haus, um das ihn viele benedeten, ging eine seltsame Geschichte: Der Mann, der zum Ueberfluß noch „Wunderlich“ hieß, hatte vor Jahrzehnten auch die Kinder eines Ziegeleibesetzters unterrichtet. Und als er gefragt wurde, welches Honorar er beanspruche, hatte Herr Wunderlich nach einigem Nachsinnen gesagt: „Ich bin noch zu jung, darum muß ich mich etwas bescheiden. Bitte, erlaubt mir, daß ich jedesmal, wenn ich euren Ringofen passiere, einen Ziegelstein mitnehme.“

Dieser Betrag schien dem Besitzer des Ringofens zu karg, denn ein Ziegelstein, mit eigener Hand abgeholt, kostete damals allenfalls 2 Pfennige. Also sagte er: „Wunderlich, das ist viel zu wenig! Steine statt Brot?“

„Nein“, sagte der Klavierlehrer, der nebenher noch die Orgel einer Kölner Kirche be-

treute, „nein, es reicht mir. Allerdings wollt Ihr bedenken, daß ich Wert auf einen lebenslänglichen Vertrag lege!“

Seitdem steckte der junge Wunderlich wenigstens zweimal am Tage einen Backstein in seine Notenmappe, die er ständig bei sich trug wie ein Tischler den Zollstock. Das brachte im Jahr über siebenhundert Steine — in zehn Jahren siebentausend, und so fort.

Die Kinder des Ziegeleibesetzters waren schon verheiratet, und sie verstanden sich längst auf die Sonaten Beethovens wie auf die 48 Fugen und Präludien Johann Sebastian Bachs, als Herr Wunderlich begann, die mit Sorgfalt gestapelten Steine endlich zu einem Wohnhaus für den Herbst und Winter seines gesegneten Künstlerlebens zusammenfügen zu lassen.

Jeden, der ihn fortan in seiner Zuflucht bewunderte, beschied er mit der Erklärung: „Ich hab's durchgehalten. Nun kann ich's aushalten.“

Nachdem der weise Musikant ums Jahr 1910 gestorben war, kamen wir noch oft an seinem „Sanssouci“ vorüber. In jedem Backstein schien eine Melodie zu flüstern, vielleicht eine von Beethoven oder Bach. Und Leute gab es, die fünfmal so viel Geld verdienten wie er, aber zu einem Haus inmitten von Früchten und Blumen haben sie es niemals gebracht. H. St.

## Um fünfunddreißig Mark geschädigt

Die Hutrechnung / Von K. R. Neubert

Herbert stand am Abteilfenster und hörte mit leiser Ungeduld die unausbleiblichen Ratschläge seiner Frau. Herta war auch so besorgt. Er wollte schon übermorgen zurückkehren, aber sie tat, als ob er eine große Reise vor sich hatte. Jetzt stockte sie, denn eine elegante, junge Dame erregte ihre Aufmerksamkeit. Alles an dieser Dame war ein wenig extravagant. Sie kam, Platz suchend, am Zug entlang und stieg ausgerechnet in Herberts Abteil.

„Du hast ja eine angenehme Reisegesellschaft bekommen“, sagte Herta. Ein leiser Vorwurf lag darin. Ich sah in Gedanken, wie sie der Reihe nach an die Tafel gingen und sich auf ihren Platz eintrugen. Ich sah aber auch die vielen Lücken dort klaffen, wo der Tod Ernte gehalten hatte. Der alte Bolter hatte diese Lücken ausgefüllt, indem er mit seiner peinlich genauen Schrift Name für Name eintrug.

Aber die Liste war nicht vollständig. Ich glaube, Fritz war es ebenso seltsam zumute wie mir, als wir eine breite Lücke an der Stelle entdeckten, wo eigentlich unsere beiden Namen hätten stehen sollen. Er nahm die Kreide und trug sich langsam, fast andächtig ein. Dann reichte er mir die Kreide. Ich schrieb meinen Namen an die Tafel und folgte Fritz zur Tür. Dort blieben wir eine Weile, zur Tafel gewandt, stehen. Dann drehte Fritz das Licht aus und wir gingen schweigend zu den anderen zurück.

Kontakt. Besonders, wenn es ein so reizendes Gegenüber ist.

Während Herbert am Fenster stand, geschah hinter seinem Rücken folgendes: Die Dame nahm ihren Hut ab, legte ihn auf ihren Sitzplatz und verließ das Abteil. Als Herbert sich umdrehte, verwechselte er die Fensterplätze. Er setzte sich nicht auf den linken, sondern auf den rechten Platz und landete prompt auf dem Hut der Dame. Erschrocken sprang er auf. War der Hut schon vorher ein verwegenes Etwas gewesen, so schien er jetzt einer tollkühnen Modephantasie entsprungen zu sein. Verstört betrachtete er das übermoderne Meisterwerk — vielleicht das Modell von morgen — und zupfte an dem zermalmen Etwas herum. Da erschien die Dame. Sie schrie auf und entriß ihm den Hut.

„Was haben Sie mit meinem Hut gemacht?“ Herbert sah ein, daß er für den Schaden aufzukommen hatte. Er fragte nach dem Preis.

„Zum Glück habe ich die Rechnung noch bei mir“, sagte sie.

Er las: „Ein Damenhut — 35 DM!“ Er las noch einmal, die Zahl blieb die gleiche. Er war für die Reise nicht gerade übermäßig mit Geld versehen, aber er mußte nun für seine Unachtsamkeit bezahlen.

Nach seiner Rückkehr verschwie er seiner Frau wohlweislich sein „Abenteuer“. Beim Reinigen seines Anzuges aber fand Herta die Rechnung. „Ein Damenhut — 35 DM!“ — Da sie in den nächsten Tagen Geburtstag hatte, war sie der Meinung, daß Herbert sie mit dem Hut überraschen sollte.

Zum Geburtstag erhielt sie von ihrem Mann alles Mögliche, nur keinen Hut. „Du hast etwas vergessen“, sagte sie lächelnd, „den Hut! Entschuldige, daß ich es schon weiß. Aber ich fand beim Reinigen deines Anzuges die Rechnung!“

Sie mußte lachen, weil er ein so komisches Gesicht machte.

*In allem Maß!*

**Genieße müßig Füll' und Segen,  
Vernunft sei überall zugegen,  
Wo Leben sich des Lebens freut.  
Dann ist Vergangenheit beständig  
Das Künftige voraus lebendig,  
Der Augenblick ist Ewigkeit.**

GOETHE

„Liebes Kind“, begann er nervös, „in der Elektrischen — ein dicker Mann — er hat sich draufgesetzt!“

„Solch ein Tölpel!“ rief sie aufgeregt. „Beruhige dich! Er hat mir den Hut ja bezahlen müssen. Wir sind also nicht im geringsten geschädigt.“ — Er schwieg erschöpft. „Nicht geschädigt?! Doch!“ sagte sie nach einigem Nachsinnen. „Ich bin geschädigt. Du hättest mir die 35 Mark auf den Geburtstagstisch legen müssen!“

Er sah betroffen aus.

„Stimmt?“ lächelte sie.

„Stimmt!“ nickte er und bezahlte den Hut zum zweiten Male.

Noch größer

Ein Konzert mit den New Yorker Philharmonikern sollte Igor Strawinski geben. Einige Tage vorher besprach er mit dem Geschäftsführer des Orchesters das Programm. Der Geschäftsführer unterbrach Strawinski, als er seine Vorschläge machte:

„Das Programm möchte ich ganz Ihnen überlassen. Sie verstehen mehr davon, denn ich bin kein großer Künstler, sondern nur ein kleiner Geschäftsmann.“

„Sehr richtig“, sagte Strawinski, „ich verstehe wirklich mehr davon. Denn ich bin nicht nur ein großer Künstler, sondern auch noch ein viel größerer Geschäftsmann.“

## Ich schrieb meinen Namen an die Tafel

Eine Geschichte aus dem Leben / Von Wolf-Dieter Herzog

Meine Gedanken eilten Stunden voraus und es boten die Wiedersehensfreude mit den Freundinnen und Freunden gemeinsamer Schulzeit. Man hatte mir eine Einladungskarte zur Wiedersehensfeier des Jahrgangs 1923 geschickt.

Es muß wohl eine Fügung des Schicksals gewesen sein, daß im Moment meiner Ankunft der Lieferwagen der Wäscherei Volderauer vor dem Bahnhofgebäude parkte. Fritz Volderauer jr kletterte gerade hinter das Steuer und wollte davonfahren, als er mich winken sah.

„Menschkind, daß du gekommen bist...“ rief er und hätte mir bald vor Herzlichkeit die Hand zerquetscht. Ich fuhr mit Fritz nach Hause.

Nichts war natürlicher, als daß wir diesen Nachmittag verplauderten, daß jeder seine eigene Geschichte erzählte und die des anderen anhörte und auch, daß dabei zwei Flaschen Wein geleert wurden. Erst als ich mich nach den anderen erkundigte, blickte Fritz erschrocken auf die Uhr und sagte: „Schon halb neun, Mensch, wir kommen zu spät. Immer dieselben wird der alte Bolter sagen, wenn er uns sieht.“

Draußen in der frischen Abendluft machte sich die Wirkung des schweren Weins bemerkbar, den wir bei Fritz getrunken hatten. Arm in Arm, singend und pfeifend marschierten wir durch die dunklen Straßen bis vor den Eingang der „Sonne“, in deren Nebenzimmer das Klassentreffen stattfinden sollte.

„Natürlich gehst du zuerst hinein“, sagte ich lachend und schlug Fritz ermunternd auf den breiten Rücken.

„Immer noch der alte Feigling“, stellte Fritz mit gespielter Verächtlichkeit fest und warf sich in Positur.

Um den humorvollen Effekt unseres Auftritts zu erhöhen, packte ich Fritz an den Hüften, bückte mich in seiner Deckung und schob ihn durch die Tür des Nebenzimmers. Wie überrascht aber waren wir, von einem menschenleeren, hellerleuchteten Raum empfangen zu werden, gerade als wolle man uns um die Freude unseres gemeinsamen Auftritts betrügen.

Wir mußten wohl eine Weile verduzt dastanden haben, denn ich erinnere mich, wie uns plötzlich von der Tür her helles Lachen entgegenscholl. Da stürmten sie schon ins Zimmer, die Ilse, die Inge und Gretel und wie sie alle heißen und fielen uns um den Hals vor lauter Wiedersehensfreude. „Oh, ihr ewigen Zuspätkommer“, riefen sie.

„Macht einmal Platz, Mädels“, sagte ich schließlich. „Wir wollen auch die Kumpels begrüßen.“ Wie von selbst öffnete sich darauf der Ring. Das Gelächter verstummte und durch das Spalier der schweigenden Mädchen kam der alte Bolter auf uns zu, gefolgt von Egon, der auf einen Stock gestützt ging und Rudi und keinem mehr sonst.

„Ihr kommt zu spät wie immer, Junge“, sagte Bolter, unser alter Lehrer. „Hauptsache aber, daß ihr da seid.“

„Und die anderen sind alle...“ stotterte ich, aber Egon fuhr dazwischen und sagte: „Kinder, ich habe einen Mordshunger, setzen wir uns doch endlich und fangen wir an!“ Und

zu Fritz und mir gewandt sagte er: „Lauf mal schnell hinüber zur Schule, bevor der Hausmeister wieder abschließt. Unser altes Klassenzimmer... es ist alles noch wie früher.“

Fritz und ich rannten über die Straße, an dem Schreibwarengeschäft und der Drogerie vorbei und kamen gerade zurecht, als der Hausmeister das Eisengitter verschließen wollte. „Nanu, noch welche?“ brummte er und schloß wieder auf. Wir stürmten die breiten Sandstiebtreppe hinauf, durcheilten den spärlich erleuchteten Flur des zweiten Stockwerkes mit seiner schnurgeraden Doppelreihe von Mantelhaken und standen endlich vor unserem alten Klassenraum neben dem Direktorenzimmer.

Fritz stieß die Tür auf und knipste das Licht an. Wir rannten auf unsere Plätze in der vierten Reihe neben dem Fenster und zwängten uns hinter die niedrigen Pulte.

Wie wir so saßen und unsere Blicke von einem vertrauten Gegenstand zum andern wandern ließen, sagte Fritz: „An der Tafel steht was“, und, um besser sehen zu können, ging er zum Schalter und knipste die übrigen

Lampen an. Plötzlich wurde uns klar, warum sich die anderen zuerst hier eingefunden hatten. Vor uns auf der Tafel standen die Namen unserer Klasse in derselben Anordnung, wie wir vor 12 Jahren gesessen hatten. Die Mädchen, Egon und Rudi hatten ihre Namen selbst hingeschrieben. Ich sah in Gedanken, wie sie der Reihe nach an die Tafel gingen und sich auf ihren Platz eintrugen. Ich sah aber auch die vielen Lücken dort klaffen, wo der Tod Ernte gehalten hatte. Der alte Bolter hatte diese Lücken ausgefüllt, indem er mit seiner peinlich genauen Schrift Name für Name eintrug.

Aber die Liste war nicht vollständig. Ich glaube, Fritz war es ebenso seltsam zumute wie mir, als wir eine breite Lücke an der Stelle entdeckten, wo eigentlich unsere beiden Namen hätten stehen sollen. Er nahm die Kreide und trug sich langsam, fast andächtig ein. Dann reichte er mir die Kreide. Ich schrieb meinen Namen an die Tafel und folgte Fritz zur Tür. Dort blieben wir eine Weile, zur Tafel gewandt, stehen. Dann drehte Fritz das Licht aus und wir gingen schweigend zu den anderen zurück.

## Der Professor und das Mädchen

Kurzgeschichte von Werner G. Suffman

Professor Gravenhorst blickte um sich. Er stand allein, mitten in der Nacht, an der Haltestelle, um auf die letzte Bahn zu warten. Es wurde kälter, von Minute zu Minute.

Trotz des unangenehmen und durchdringenden Herbstwindes war Professor Gravenhorst in einer glückseligen Stimmung. Ruhe doch in seiner Brieftasche endlich die wertvolle Briefmarke, die er heute abend überraschend günstig erwerben konnte. Allerdings — er hatte nur noch das Fahrgeld übrig behalten. Uebermütig machte er ein paar Sprünge — und lächelte.

Eine junge Dame kam heran. Wartete wie er. Gravenhorst bog die Schultern zurück und schritt mit weltmännischer Gelassenheit auf und ab. Dabei betrachtete er unauffällig die Gefährtin seiner Einsamkeit. Ihr Pelzmantel mit der entzückenden Kapuze, die halbhohen Stiefelchen — er freute sich darauf, ihr bald in der Elektrischen gegenüberzusitzen. Hoffentlich bis zur Endstation, elf Haltestellen weit.

Nach geraumer Zeit beiderseitigen Schwelgens hielt sich der Professor Gravenhorst für berechtigt, zu sagen:

„Hoffentlich kommt sie bald.“

Die Dame sah ihn an, lächelte und nickte.

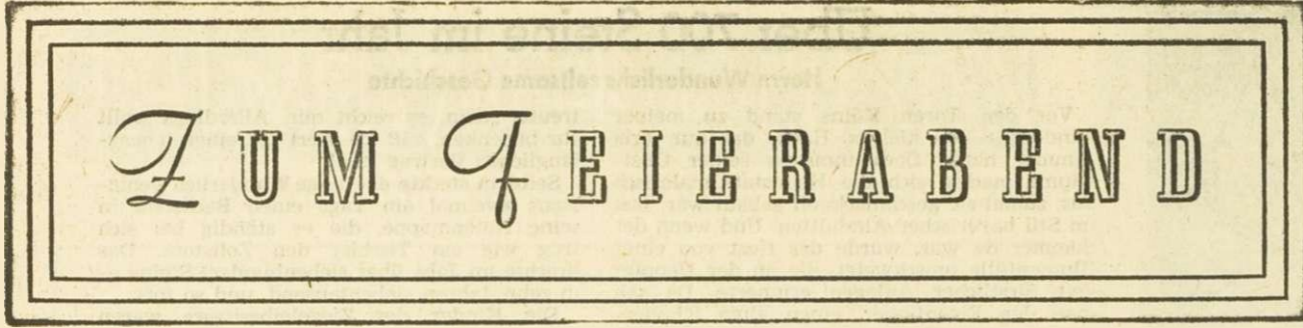
„Hoffentlich“, sagte auch sie, mit bezaubernder Stimme.

Gravenhorst freute sich über die Entgegnung, denn es vertiefte in ihm das Gefühl, daß die Dame Vertrauen zu ihm hatte.

Da tauchte endlich, viel zu pünktlich, die Straßenbahn auf. Lächelnd warf Gravenhorst der Dame einen Blick zu, als wäre es sein Werk, daß die Bahn sich näherte.

Aber die Dame erwiderte seinen Blick nicht. Sie durchsuchte ihr Handtäschchen, fuhr mit





Senor Garcia geht auf den Supermarkt

Caballeros brechen mit der Tradition
Neue Verkaufssysteme revolutionieren Spaniens Alltag

MADRID. Noch vor wenigen Jahren empfand Senor Garcia es als eine leichte Entwürdigung, mit einer Aktentasche über die Straße zu gehen. Selbst die schmale elegante Saffianledermappe des Generaldirektors übte wenig Anziehungskraft auf ihn aus.

Wie dieser plötzliche Wandel zustande kam würde schwer zu sagen sein. Fast Übergangslos ist Senor Garcia vom Saulus zum Paulus geworden. Wahrscheinlich ist er sich selber dieser Entwicklung noch gar nicht bewußt geworden.

In der Nacht werden Könige lebendig

ORLEANS. Seit über 500 Jahren weilt Herzog Ludwig von Orleans schon bei seinen Ahnen. Dennoch hört man seine Stimme täglich nach Sonnenuntergang im Schloßhof von Blois.

Erfinder dieser „Sensation“ ist Paul-Robert Houdin, Konservator am schönsten aller Loire-Schlösser, Chambord. An einem Maiabend 1952 hatte die „Stunde der Auferstehung“ für längst verstorbene Könige und Prinze geschlagen.

Schwiegermutter Schirm traf den Falschen

MÜNCHEN. Zu einem seltsamen Zwischenfall kam es vor einem Münchener Fabrikator. Bei dem Versuch, ihrem Schwiegersohn die eben empfangene Lohntüte zu entreißen, verletzte die 58jährige Maria F. einen belustigt zuschauenden Passanten so schwer am Auge, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Hier der Tatbestand: Josef C. hatte die Angevohnheit, am Lohn- tag auf dem Nachhauseweg die nächste Kneipe aufzusuchen. Die schrumphige der Inhalt der Lohntüte dann merklich zusammen. Da seine Frau gegen diese Gewohnheit machtlos war, nahm die

ten Vorurteilen und Vorstellungen. Als vor mehr als Jahresfrist der Supermarkt eingerichtet wurde, um den Preiswucher der Lebensmonopole, der übelsten Schwarzmarktorganisation Spaniens, entgegenzuarbeiten, glaubte eigentlich niemand an seinen Erfolg.

den erleuchteten Fenstern Schatten huschen, und die Stimmen der Toten erzählten ihnen die Geschichte des Schlosses besser als der beste Fremdenführer. Die Idee Houdins machte Schule. Sie wurde in allen großen Schlössern an der Loire verwirklicht, von denen es einige Dutzend gibt.

Jetzt hat sich der „Beschwörer der Vergangenheit“ etwas Neues einfallen lassen. Im Schloß von Blois werden in Zukunft nicht nur die „Geisterstimmen“ den Besucher an die Vergangenheit erinnern, sondern leibhaftige Vertreter des 15. Jahrhunderts. Zu diesem Zweck engagierte Houdin eine ganze Schauspielertruppe.

Erbitterte Impfgegner vor Gericht

AUGSBURG. Weil sie die Öffentlichkeit zum Ungehorsam gegen ein Bundesgesetz aufgefordert haben, mußten sich vor dem Ausburger Schöffengericht der 43jährige Kalkulator Otto Vogelsang und der 65jährige Rentner Karl Tischinger verantworten. Beide sind entschiedene Gegner des Impfwanges.

Schwiegermutter Schirm traf den Falschen

Schwiegermutter die Sache in die Hand. Sie lauerte dem Schwiegersohn vor dem Fabrikator auf und nahm ihn gebührend in Empfang. C. wehrte sich und riß sich los. Maria F., nicht faul, wollte mit ihrem Schirm zuschlagen. Aber der Schwiegersohn hatte sich rechtzeitig gebückt. Die Schirmspitze geriet dem in der Nähe stehenden 23-jährigen Arbeiter Günter O. ins Auge.

Nur ein Gutes hat die Geschichte: Schwiegersohn und Schwiegermutter gingen nach diesem unelücklichen Zwischenfall gemeinsam und mit voller Lohntüte nach Hause. Josef C. will den Schaden, den seine Schwiegermutter angerichtet hat, wieder helfen gutzumachen.

kanisches und dänisches Gefrierfleisch ließ den meisten Madrider Hausfrauen ein leichtes Grauen über den Rücken laufen, und die Vorstellung von tiefgekühltem Gemüse löste geradezu einen kleinen Schrecken aus.

Monatlang schlief der erste Supermarkt einen Dornröschenschlaf, und nur geschäftstüchtige „Unternehmer“ kauften in ihm ein, um sich dann an die nächste Strassenecke zu stellen und ihre Waren mit kräftigem Aufpreis erfolgreich abzusetzen. Und dadurch erst begannen die Senoras der spanischen Hauptstadt sich von der Nützlichkeit der neuen Einrichtungen zu überzeugen.

In wenigen Jahren hat der Spanien eine Entwicklungsepoche durchlaufen, für die andere Völker lange Jahrzehnte brauchten, denn nach dem die Rechtsformen der jüngsten Vergangenheit bereits der Frau die Gleichstellung vor dem Gesetz, um die sie mehr als eine Generation lang vergeblich kämpfte, gebracht habe, ohne daß die große Öffentlichkeit sich überhaupt davon Rechnung gab, kapituliert der Mann nun auch in den kleinen Dingen, die das eigentliche Da-sein erfüllen.

Arbeitskreises vor, die von Vogelsang verfaßt und von Tischinger verbreitet worden war. Die Eltern waren darin aufgefordert worden, an ihren Kindern nicht die gesetzlich geforderte Pockenschutzimpfung vornehmen zu lassen, sondern lieber eine Geldstrafe nach Paragraph 14, 2 des Impfgesetzes in Kauf zu nehmen. Es handelte sich lediglich um eine Uebertretungsstrafe, man könne sich daher weiterhin als unvorbestraft bezeichnen. Die Pockenschutzimpfung könne gefährliche Folgen haben. Die Geldstrafe müsse man eben als eine Art „Gesunderhaltungsteuer“ betrachten, für die man die Garantie einhandle, ein gesundes Kind zu behalten.

Beide Angeklagte haben persönliche Gründe, solchermaßen gegen den Impfwang zu Felde zu ziehen. Vogelsang starb ein Kind an den Folgen der Pockenschutzimpfung. Tischinger ist nahezu blind, er verlor als Baby nach der Impfung fast völlig das Augenlicht. Schon deshalb schien dem Gericht Milde angebracht und es sprach beide frei. Wenn man selbst von der Gefährlichkeit der Impfung und der Unzweckmäßigkeit des Impfgesetzes überzeugt sei, dürfe dies doch nicht dazu führen, andere Leute von der Impfung ihrer Kinder abzuhalten erklärte der Richter. Der Tatbestand der gemeinschaftlich begangenen Aufforderung zum Ungehorsam bleibe somit bestehen, aber den Angeklagten sei nicht nachzuweisen, daß sie dies bewußt und vorsätzlich getan hätten.

Skandal um fingierte Ehevermittlung

MÜNCHEN. Uebergroße Geschäftstüchtigkeit führte drei Angeklagte vor das Erweiterte Schöffengericht in Traunstein: die 26-jährige Ehevermittlerin Elfriede ihren 34 Jahre alten Ehemann Hugo und den 38jährigen Angestellten Johann. Sie werden des Betrugs, der Gefährdung des Briefgeheimnisses und des unlauteren Wettbewerbs beschuldigt. Der Prozeß dürfte ansehnliche Ausmaße annehmen, denn der Staatsanwalt hat 57 Zeugen geladen, vorwiegend Opfer der Angeklagten.

„Die Ehebrücke“ war der hochseriöse Name des nach den bisherigen Ermittlungen gar nicht sehr gediegenen Heiratsinstituts, das Elfriede 1951 eröffnete und dessen Geschäftsführer bis 1956 ihr Mann Hugo war. Johann fungierte als Leiter der Korrespondenzabteilung. Das Unternehmen gab eine Monatszeitschrift für Ehelustige heraus. Wer sie beziehen wollte, mußte zuerst einmal sieben DM einschicken. Hinzu kam noch die Bezugsgebühr von monatlich fünf bis sechs DM. Man war sehr fleißig beim Geldeinstreichen. Nur mit der Ehevermittlung wurde es nicht so genau genommen. Das soll-

Zu viele Ideen im Kopf

LOS ANGELES. Sehr schlaun kam sich ein Autowäscher in Los Angeles vor, der einen Zwillingbruder erfand und selbst als dieser die Arbeitslosenunterstützung abholte. Nach einem halben Jahr versiegte die Einnahmequelle, und der Wäscher dachte sich einen Autounfall aus, bei dem der Herr Zwillingbruder angeblich verletzt worden war. Die Forderung belief sich auf 3 000 Dollar Schadenersatz, und es kam zu einer Gerichtsverhandlung, in der der Wäscher frech als Zeuge auftrat. Dort aber nahm man ihn in die Zwickmühle mißtrauischer Fragen mit dem Erfolg, daß der einfallsreiche Mann nunmehr für acht Monate seine „Kariere“ unterbrechen muß.

Kurz und interessant...

Einen Banküberfall verübte Teodoro Lopez Herrera in Stockton im USA-Staate Kalifornien. Als er alles erreichbare Geld an sich gerafft hatte, schob ihm der Kassierer ein Formular hin und erklärte kaltblütig: „Jetzt müssen Sie hier aber wenigstens quittieren!“ Bravt Teodoro, was man von ihm verlangte. Einen Tag später spürt ihn die Polizei auf und nahm ihn fest.

Seine Frau verprügeln wollte Anthonv Havel aus Lettle Ferry im USA-Staate New Jersey. Er bereitete die Aktion gewissenhaft vor. Zuerst rief er seine Mutter an und bat sie, Geld für seine Kautionsbereitzhaltung. Anschließend telefonierte er mit der Polizei, erklärte, er werde wohl gleich verhaftet, könne aber Kautions stellen und bitte darum, schon alles für seine schnelle Freilassung vorzubereiten. Dann verprügelte er in einem Gasthaus seine Frau, wurde verhaftet, stellte Kautions und ging wieder nach Hause.

Eine Wette schloß Sven Alquist aus einem Dorf bei Loshult in Südschweden mit seinen Freunden ab. Er behauptete, er könne es eine Woche lang - ähnlich wie Diogenes - in einem großen leeren Bierfaß aushalten und lediglich Wasser und Brot leben. Keine Minute lang werde er das Faß verlassen. Aber schon am zweiten Nachmittag sah man ihn im nächsten Gasthaus bei einem schäumenden Bier. Achselzuckend erklärte er: „In dem Faß roch es würzig - ich konnte einfach nicht anders und mußte eins trinken gehen.“

Ausdauernd und hingegeben küßte John Dare aus Harlow, nördlich von London, seine Braut. Er schlang dabei einen Arm um ihre Schultern und schloß fachmännisch die Augen. Deswegen muß er jetzt Strafe zahlen, denn während er so küßte, raste er in seinem Auto über die Landstraße.

Bruno Fonti, der weder schwimmen kann noch sonst Sport betreibt, gewann eine Wette, daß er

ten die Opfer der Machenschaft bald zu spüren bekommen.

Vor allem kam es den Verwaltern darauf an, die Adressen möglichst vieler Heiratslustiger zu bekommen. So schlachteten sie die in Starnberg erscheinende Zeitschrift „Cupid's Destiny“ aus für in Europa stationierte US-Soldaten die Adressen von Amerikanerinnen bringt, die sich dem Eheglück sehnen. An Hand dieser Namen „dichteten“ die Heiratsmittler wirkungsvolle Anzeigen, deutsche Zeitungen zusammen, wohl keine der Anwärterinnen jenseits des großen Teiches einen deutschen Mann suchte.

In den USA und in Kanada ben zwei Mittelsmänner. In den Anzeigen waren die Adressen der Gentleman angegeben. Sie sammelten die aus Deutschland eintreffenden Briefe, lasen sie und wählten sie kurzerhand. Nur Adressen der Schreiber teilten der Firma mit. Diese wieder schrieben den deutschen Heiratslustigen und stellten es so dar, seien die Amerikanerinnen Kunden ihres Instituts. Auf diese Weise war es nicht besonders schwer, Opfern dicke Gebühren abzulockern. Wenn die Ehen schließlich nicht zustande kamen - nun, das war es Pech.

Pech aber war es auch, daß schließlich die Staatsanwaltschaft um das Treiben zu kümmern begann. Die geschäftstüchtigen „Vermittler“ müssen sich jetzt dem Gericht auseinandersetzen.

Mißgeschick

PASSAU. Die Kunst eines Messerschluckers, den er auf dem Karnevalsfest Volksfest gesehen hatte, wollte ein junger Zimmergeselle aus dem Rottal nachahmen. Kreis zehender Freunde schluckte er eine Gasthausgabel. Beim Herausholen mußte ihm allerdings ein Krankenhaus-Chirurg behilflich sein. Die Gabel war dem Jüngling versehentlich in den Magen gerutscht.

Wasserschiff laufen würde. In voller Schiausrüstung, auf dem Kopf Schneebrille und Ohrenschützer und auf den Schultern ein Bretter, erschien er am Strand von Pescara, lief bis zur Brusthöhe im Wasser und hatte gewonnen.

Das Gefängnis von San Pedro Argentinien entläßt nach der Lieferung aller Häftlinge, die von der Polizei bei Razzien usw. festgenommen werden. Bei den steigenden Preisen reicht das Budget nicht mehr zu ihrer Verpflegung aus.

Ein naschhafter Zirkuselefant gewohnt, daß in Tüten und Behältern etwas Süßes war, angelockert auf der Straße in Leoben ein Paket aus dem offenstehenden Pkett auto und riß es mit dem Rüssel aus. Da es nur Fotoapparate enthielt, warf er es weg. Die Beschädigten kosten dem Zirkus keine Mühe.

Die letzte Nummer des von der ungarischen Botschaft in London herausgegebenen Nachrichten-Buletins wies außer dem Kopf keinen Text auf und war leer. Die Empfänger mußten die Empfänger 5 Mark Nachgebühren zahlen, weil der Schlag nicht freigemacht worden war.

Robert Callum will den Namen seiner Villa bei Highcliffe (England) ändern, denn neulich stürzte das Lenkrad eines Flugzeuges auf das Dach und zerschlug es. Die Villa heißt „Wheel“, „Rad.“

Zu seinem Erstaunen sah der Direktor einer Schule von Blauburn in einem amtlichen Organ seine Stelle ausgeschrieben. Die Bewerber, die nicht mit ihm zutreffen waren, hatten die Anzeige abgegeben.

Ein landwirtschaftliches Forschungsinstitut in Japan will probieren, daß nackte Hüter um 20 Prozent mehr Gewicht erzielen als im Federkleid. Die Teilnehmer werden jede Woche rasieren und erhalten die gleiche Futtermenge wie die gefiederten.

S
Die St. Vithener Zeit...
November 1954

Eisen

PARIS. Die oft gebotenen...
In Marokko...

In Marokko...

Die Marokkaner...

Die Marokkaner...

NATO

PARIS. Durch NATO...

Die NATO...

Die NATO...